Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 120 (1952)

Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE KIRCHEN-ZEITUNG

Redaktion: † Mgr. Dr. VIKTOR v. ERNST, Kan., Prof. theol., St.-Leodegar-Straße 9, Luzern. - Tel. 2 02 87
Dr. phil. et theol. ALOIS SCHENKER, Prof. theol., Adligenswilerstraße 8, Luzern. - Tel. 2 65 93

Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei und Buchhandlung, Luzern, Frankenstraße 7—9, Telephon 2 74 22.
Abonnementspreise: jährlich Fr. 14.—, halbjährlich Fr. 7.20 (Postkonto VII 128) - Ausland: zuzüglich Versandspesen.
Einzelnummer 30 Rp. - Erscheint am Donnerstag - Insertionspreise: Einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 14 Rp.
Schluß der Inseratenannahme jeweils Montag morgens. Jeder Offerte ist zur Weiterleitung 20 Rp. in Marken beizulegen.

Luzern, 20. März 1952 **120. Jahrgang • Nr. 12**

31 Löbliches Pfarrhaus Hornussen

Inhaltsverzeichnis: Äußerer Aufbau und innerer Ausbau der Seelsorge — Umgang mit Menschen — Das Gebet des Herrn in seelsorglicher Sicht — Die Mönche vom Großen St. Bernhard in Tibet — Um unsere Nachfolger — Aus der Praxis, für die Praxis — Totentafel — Kirchenamtlicher Anzeiger des Bistums Basel — Rezensionen — Wallfahrt ins Heilige Land

Äußerer Aufbau und innerer Ausbau der Seelsorge

In der diesjährigen Audienz an die Pfarrer und Fastenprediger Roms knüpfte der Heilige Vater an seinen kürzlich erlassenen Weckruf an die Gläubigen der Ewigen Stadt an. Im Zusammenhang damit ging der Bischof von Rom in sehr interessanter Weise auf die organisatorischen Probleme der Seelsorge Roms ein (Pfarreigründungen, Kirchenbauten usw.). Eine große Sorge ist der Priestermangel und daher das Problem der genügenden Priesterberufe. Der Heilige Vater findet da sehr eindringliche Worte. Ziel aller organisierten Seelsorge ist das geistliche Leben. Auch hier findet der Papst nicht nur überaus eindrucksvolle grundsätzliche Formulierungen, sondern auch sehr konkrete und praktische Normen, an welche man sich halten kann und soll. Diese pastoralen und pastorellen Hinweise lassen viele Parallelen wach werden für unsere seelsorgerlichen Bedürfnisse, Ziele und Methoden.

Die Ansprache des Papstes, welche am Samstag, dem 8. März 1952, gehalten wurde, ist in Nr. 59 vom Sonntag, dem 9. März 1952, im «Osservatore Romano» veröffentlicht und wird nachfolgend in privater Übertragung aus dem italienischen Original dargeboten. A. Sch.

Mit immer wieder neuer Freude sehen Wir in der Fastenzeit die geliebten Söhne, die Pfarrer und Fastenprediger von Rom, zu Uns kommen, unter der Führung Unseres ehrwürdigen Bruders, des wertesten Kardinalvikars, im Verlangen, von Uns im Verein mit einigen väterlichen Ratschlägen einen ganz besonderen Segen für ihre apostolischen Arbeiten zu erlangen. Dieses Jahr haben Wir schon in der Mahnung an die Gläubigen Roms vom 10. Februar Unsere brennendsten Wünsche geäußert. Wir haben einen Weckruf für die Wiederherstellung des christlichen Lebens ergehen lassen, und Wir wissen, daß Unser Wort die weiteste, die bereitwilligste, die eifrigste Antwort im Herzen des römischen Volkes gefunden hat. Wie viele hochherzige Seelen erwarteten nichts anderes, als zu einem so heiligen Werke berufen zu werden, wünschten nichts anderes, als daß man ihnen den Arbeitsbereich anweisen würde. An euch ist es, geliebte Söhne, den Widerhall Unseres Wortes in euren Pfarreien zu verbreiten und zu verlängern. Wir wissen wohl, daß ihr das mit großem Eifer tut, und Wir danken euch herzlich dafür. Wir werden Uns daher heute morgen darauf beschränken, euch kurz mit zwei Gegenständen zu unterhalten, die Uns besonders am Herzen liegen für das Wohl dieser Diözese. Beide sind von kapitaler Wichtigkeit, um das religiöse und kirchliche Leben Roms immer gesünder und blühender zu gestalten.

1. Die äußere Entwicklung. Ist es etwa nötig, euch lange die Notwendigkeit und die Dringlichkeit derselben darzulegen, besonders nach dem, was vor erst vier Tagen der sosehr eifrige Kardinalvikar so klar erläuterte; euch, die ihr nur allzugut aus eurer eigenen täglichen Erfahrung die Schwierigkeiten und Bedürfnisse der Seelsorge in unseren Zeiten kennt?

Wir sind nun mitten im zwanzigsten Jahrhundert. Wenn Wir im Gedanken an dessen Anfang zurückgehen, tritt Unserem Geiste das von Unserem seligen Vorgänger Pius X. geförderte heilsame Werk entgegen: die neue und geeignetere Verteilung der alten römischen Pfarreien, die Gründung neuer Pfarreien und der Bau neuer Kirchen. Wir selber waren Zeugen solcher Anstrengungen und der erreichten Ergebnisse. Das von diesem heiligen Papste begonnene Werk wurde von seinen Nachfolgern mit Entschlossenheit weitergeführt und wird auch heute mit immer größerer Ausweitung und mit immer größerem Einsatz von Mitteln fortgeführt.

Es genügt jedoch, einen Blick auf den konkreten Stand der Seelsorge zu werfen, um zu erkennen, daß es noch nicht voll den gegenwärtigen Notwendigkeiten entspricht. Was finden wir in der Tat vor? Zu Beginn des Jahrhunderts war das Bistum Rom in 58 Pfarreien aufgeteilt; 16 davon wurden in der Neuumschreibung unterdrückt und 5 auf andere Kirchen übertragen. Heute zählt das Bistum Rom 127 Pfarreien und 3 Vizepfarreien, die vom Vikariat abhängen. Ihnen können weitere 5 hinzugefügt werden, die bald eröffnet werden, und 4 werden im laufenden Jahre bereitstehen.

Gott sei dafür gedankt. Und nach ihm gilt unser Dank allen denen: Prälaten, Priestern und Laien, seien sie noch am Leben oder schon im Besitze des ewigen Lohnes, die an einem so grandiosen Werke mitgewirkt haben. Die Zahlen, die wir genannt haben, zeugen dafür, was diese Gründungs- und Bauarbeiten für eine eindrucksvolle Summe von Voraussicht und Energie in der Planung und von Ausdauer in der Ausführung, von überlegter Berechnung und brennendem Eifer für die Ehre Gottes und das Wohl der Seelen erfordert haben.

Was verwirklicht worden ist, ist ohne Zweifel großartig. Trotz aller Befriedigung und Dankbarkeit für das Erreichte haben Wir nichtdestoweniger die Pflicht, an das zu denken, was noch zu tun bleibt. Viel Zeit ist verflossen und die Stadt Rom hat sich als Territorium und an Zahl der Einwohner mit einer solchen Schnelligkeit vergrößert, daß die kirchliche Organisation damit nicht gleichen Schritt hat halten können. Man betrachtet nicht ohne Grund die Pfarreien mit 10 000 oder 20 000 Seelen schon als überlastet. Was wird man dann sagen müssen von denen mit 30 000 und auch noch mehr? In solchen Verumständungen ist die Pfarreitätigkeit wie in einem Meere einer unzähligen Menge untergetaucht.

Wenn doch auch nur die Zahl der Priester in solchen Riesenpfarreien derjenigen der Gläubigen besser entsprechen würde! Unter diesem Gesichtspunkt erscheint jedoch das Mißverhältnis zwischen den einen und den andern noch eindrucksvoller. Wenn zum Beispiel fünf oder sechs Priester der Pfarreigeistlichkeit die Last von 30 000 oder 40 000 Gläubigen tragen müssen, wie könnten sie da ausreichen für eine solche ungeheure Masse von Arbeit?

Ein solcher Sachverhalt nötigt Uns, die Gründung neuer Pfarreien und den Bau neuer Kirchen in größtmöglichem Maße zu beschleunigen und zu fördern. Inzwischen wäre es wünschenswert, im Bereiche der ausgedehntesten und volksreichsten Pfarreien provisorische Posten zu errichten, wo Priester aus dem Welt- oder Ordensklerus aus Rom, die nicht der Pfarrgeistlichkeit angehören, einen bestimmten Teil ihrer Zeit besonders an Sonn- und Festtagen der wirksamen Mitarbeit in der Seelsorge widmen, wenigstens so lange, als die extreme gegenwärtige Notlage andauert. Wir sind glücklich, hinzuzufügen, daß sich schon viele Offizialen der römischen Kurie zu einer so verdienstlichen Mitarbeit bereit erklärt haben.

Diese extreme Notlage geht direkt den Klerus von Rom an. Wir möchten jedoch der Hoffnung Ausdruck geben, daß vielleicht andere begünstigtere Diözesen zu Hilfe kommen können, zum Beispiel in einer anderswo schon gutbewährten Form, nämlich einer Art Patronat in dem Sinne, daß bestimmte Diözesen die eine oder andere Pfarrei Roms adoptieren, um ihr die Zahl der Priester zur Verfügung zu stellen, die sie nötig hat.

Vor allem jedoch, geliebte Söhne, vertrauen Wir darauf, daß das Schauspiel eurer Hingabe und eurer Opferbereitschaft, welche bei den Pfarrern der Bannmeile nicht selten an Heroismus grenzt, das Beispiel eures heiligen priesterlichen Lebens eine größere Zahl Berufe in der Diözese Rom selber wecken. Wir können den Eifer aller derer, welche sich mit Liebe diesem Werke aller Werke widmen, nicht genug loben. Kommt jedoch nicht den Pfarrern gemäß Recht und Pflicht der Hauptanteil daran zu? Es ist daher recht, wenn sie vom Augenblicke an, da ihnen eine Pfarrei anvertraut worden ist, vor Gott im Grunde ihres Gewissens eine Prüfung anstellen, ob sie alles mögliche getan haben und tun, ob sie vielleicht noch etwas mehr tun könnten, um in den Kindern den Keim des Berufes zu entdecken, dessen Entwicklung vorzubereiten und zu fördern, die Familien von ihrer Pflicht in dieser Materie zu überzeugen, von ihren Pfarreiangehörigen jede nur mögliche Mithilfe zu erlangen, einschließlich die nötigen wirtschaftlichen Unterstützungen.

2. Der Wiederaufbau der Diözese mit der Vermehrung der Pfarreien, mit dem Bau der Kirchen, mit der Bildung des Klerus war der erste Gegenstand, den Wir vor euch behandeln wollten. Aber wozu würde es nützen, eine hinreichende Zahl von Pfarreien, von Kirchen, von Priestern zu haben, wenn das christliche Leben der Pfarreiangehörigen daraus nicht eine entsprechende Mehrung an Fülle und Kraft schöpfen würde? Das ist das Ziel; der Rest ist ein unerläßliches und mächtiges Mittel, das aber wirkungslos würde, wenn es nicht auf dasselbe Ziel hin gerichtet würde, auf die Heiligung der Gläubigen.

Ohne Zweifel ist besonders seit 50 Jahren viel auch im geistlichen Bereiche getan worden. Aber wenn große Resultate erreicht worden sind, um in der Vergangenheit den Notwendigkeiten des Augenblicks zu entsprechen, so haben diese nicht aufgehört, mit immer größerer Schnelligkeit zu wachsen. Es wäre nötig, daß die Gläubigen und besonders die Jugendlichen überall in der Pfarrei, in den Vereinen, in den bestehenden katholischen Organisationen die Befriedigung ihrer berechtigten Bestrebungen fänden, sonst gehen sie, dieselben anderswo zu suchen, dort, wo ihr christliches Leben, ja sogar das Heil ihrer Seelen den schwersten Gefahren ausgesetzt wäre. So haben Wir, um ein Beispiel anzuführen, es gebilligt, daß auch der weiblichen Jugend in den eigenen Organisationen die Möglichkeit einer gesunden sportlichen Betätigung geboten werde. Im gegenteiligen Falle, wohin würden wohl einige versucht sein, hinzugehen? Man wagt es nicht zu sagen, aber man versteht es nur zu gut.

Nicht weniger als die Pfarrei und die Kirche ist auch der Verein, mag er heißen wie er immer will, nicht Selbstzweck; das Ziel ist das geistliche Wohl der Mitglieder, welche zu ihm gehören. Das ist klar, wird vielleicht jemand denken, und wir sind alle davon überzeugt; gewiß! Aber wenn die Gläubigen auf Schritt und Tritt mit Auffassungen und Gewohnheiten zusammentreffen, welche den elementarsten christlichen Grundsätzen zuwiderlaufen, ist es am Platze, diese in Erinnerung zu rufen und festzustellen, ob die eigenen Reihen fest bleiben angesichts dieser abzulehnenden Lebensformen, oder ob sie nicht umgekehrt leider unterliegen. Das ist die Mahnung, welche der Apostel Paulus den werdenden Christengemeinden von Rom gab: «Macht euch dieser Welt nicht gleichförmig, sondern gestaltet euch um durch Erneuerung eures Geistes» (Rom. 12, 2), das heißt gemäß dem Willen Gottes und nach dem Bilde Christi. Und nun wollen Wir einige wesentliche Eigenschaften des christlichen Lebens zur Betrachtung herausgreifen und fragen: Beten unsere Gläubigen in genügender Weise? Ist ihre Ausdauer in Gebet und Sakramentenempfang dafür ausreichend, sie im schwindelnden Strudel der modernen Großstädte beständig im Leben der Gnade zu erhalten? Ist ihre Verehrung gegenüber dem hochheiligen Opfer des Altares dergestalt, daß sie sie bereit macht zu jedem Verzicht, um ihm regelmäßig beizuwohnen? In besonderer Weise: Benützen sie die so zahlreichen ihnen gebotenen Gelegenheiten zur Anhörung der Messe, bevor sie sich in Massen in ihre Ski- und Sportausflüge stürzen? Ist ihre Ehemoral wahrhaft untadelig und ihr Familienleben beispielhaft christlich? Lassen sie unterschiedslos in ihre Wohnungen Personen ein, welche in einem sittlich ungeordneten Verhältnis leben, indem sie dadurch besonders bei den heranwachsenden Geschlechtern eine gefähr-

liche Gefühlslosigkeit und Gleichgültigkeit gegenüber von gut und bös fördern? Ist die Reinheit der Jugend so gediegen, daß ein Abgleiten dem Abgrunde entgegen verhindert wird? Besuchen sowohl die Kinder wie die Erwachsenen die Christenlehre? (Vgl. cc. 1329—1332, und Dekret Provido sane vom 12. Januar 1935.) Es sind jetzt ungefähr fünf Jahre (Ansprache vom 7. September 1947), seitdem Wir die Männer der Katholischen Aktion Italiens ermahnten, der vordringenden Korruption im wirtschaftlichen und sozialen Leben eine granitene Front entgegenzustellen. Wie läßt in Rom diese Front ihre Festigkeit und ihre Kraft verspüren? Was hat sie getan, um den unerträglichen Gegensatz zwischen einem maßlosen Luxus und einer Armut zu mildern, die manches Mal eine Schande, jedenfalls aber eine herzzerreißende Sache ist?

Wir könnten noch lange in diesem Thema weiterfahren. Ihr aber, geliebte Söhne, wißt wohl um die Schwierigkeiten der Seelsorge, wenn es darum geht, gegen die Dekadenz des religiösen Lebens zu reagieren und es wieder auf den steilen Anstieg zurückzuführen. Ohne Zweifel kann man nicht von einem Tag auf den andern Erfolg haben. Aber man muß sofort Hand ans Werk legen und es mit aller Kraft voranbringen.

Das, was der Kirche dringend nottut, sind Gläubige und Gläubigengruppen jeden Standes, die frei sind von der Sklaverei der Menschenfurcht, ihr ganzes Leben und ihr Handeln den Geboten Gottes und dem Gesetze Christi anpassen. Nun ist aber diese Übereinstimmung ordentlicherweise nur jenen möglich, die von Jugend auf sich aus Liebe zu Gott an Selbftverleugnung und an Opfer gewöhnt haben.

Wir haben eben an die Mahnung des hl. Paulus erinnert. Durch alle seine Briefe hin zieht sich der Kampf gegen die Sünde, eine beständige Anstrengung, um seine Christen von der Sklaverei der Vorurteile und der korrupten Sitten der Welt zu befreien, die sie umgibt. Wir lesen darin und verspüren, wie hart ein solcher Kampf war. Durchgehen wir in Gedanken die Geschichte der Kirche in den ersten Jahrhunderten: sie ist nur eine Entwicklung dieses Präludiums. Sie brach die Macht des Heidentums, das die Seelen erdrückte, aber nicht in leuchtenden Triumphen, sondern in Blut und Tränen, in den innigen Bitten um die Kraft und Gnade Gottes, mit der Geduld unter den Schlägen der Feinde, in mühsamer, aber beharrlicher und vertrauensvoller Arbeit.

Nun geht die Geschichte weiter. An euch ist es, deren folgende Seiten zu schreiben. Heute wie in der Vergangenheit ist die Kirche der Sauerteig der Menschheit. Ihr Wirken läßt weder bequemes Entgegenkommen, noch Ruhe, noch Rast zu, sondern fordert einen immerdar kräftigen Impuls, um dem Willen Christi zu entsprechen und ihn im Leben der Gläubigen zu verwirklichen. Der Herr möge sich würdigen, euch in euren Bemühungen zu unterstützen, indem er euch kraftvollen Glauben, unerschütterlichen Mut, unbedingten Sinn für Aufopferung verleihe, während Wir in seinem Namen und aus innerstem Herzen euch allen, euren Mitarbeitern, euren Pfarrangehörigen und Zuhörern Unseren väterlichen apostolischen Segen erteilen.

Umgang mit Menschen

Eine Bibelstunde über Joh. 4: Jesus am Jakobsbrunnen.

«Summum nostrum studium sit, in vita Jesu Christi meditari — Unser höchstes Streben soll es sein, das Leben Jesu zu betrachten.» Dieses Wort der Nachfolge Christi stellen wir an den Anfang der Bibelstunde. Gehen wir beim Heiland in die Schule, hören wir sein göttliches Wort, und sehen wir sein erhabenes Vorbild und Beispiel. Für jede menschliche Lebenslage finden wir im Leben des Heilandes eine wertvolle wegweisende Orientierung. So betrachten wir heute den Heiland im Verkehr mit den Menschen nach dem 4. Kapitel des Johannesevangeliums. Dieses Kapitel ist ein Kabinettstück über den Umgang und die Behandlung von Menschen, und wir haben darin den ganzen heiligen Johannes Evangelisten.

Es ist zu Beginn der öffentlichen Tätigkeit des Heilandes. Johannes der Täufer predigt am Jordan, und da kommen die Johannesjünger zu ihrem Meister: «Rabbi, schau, der jenseits des Jordans bei Dir war, und dem Du Zeugnis gabst, tauft, und alle laufen zu ihm.» Hier haben wir ein Beispiel jener unglücklichen invidia clericalis, die später im Laufe der Kirchengeschichte so viel Ärgernis gegeben und so viel Gutes verhindert hat. Aber es ist bezeichnend, nur die Jünger sind neidisch, nicht die beiden heiligen Meister! Wie selbstlos tritt Johannes zurück, neidlos räumt er dem Heiland den Platz: «Illum oportet crescere, me autem minui — Jener muß wachsen, ich muß abnehmen!» und umgekehrt: Wie kommt der Heiland dem Täufer entgegen, läßt sich von ihm taufen, lobt und preist ihn bei jeder Gelegenheit, beruft sich auf sein Zeugnis und verurteilt die Pharisäer, daß sie auf Johannes nicht gehört haben. So ist's geblieben auch in der Folgezeit. Die großen Meister und heiligen Stifter kennen keinen Neid; es sind die engen, kleinen Geister, jene Jünger, die nur das Kleid und den Namen des Meisters tragen, nicht aber dessen Geist geerbt haben. (P. A. Huonder, SJ., Zu Füßen des Meisters, S. 26—33.)

Was tut der Heiland? «Kommt! Wir gehen nach Galiläa.» Er räumt das Feld um des Friedens willen! Der Gescheitere gibt nach! Manchmal meint man, man müsse seine Charakterstärke dadurch zeigen, daß man nicht nachgibt, und dann findet man damit doch nicht den Frieden und muß zuletzt erkennen, daß man doch der Schwächere war.

Es gab zwei Wege von Judäa nach Galiläa, der kürzere Weg führte mitten durch Samaria über Sichem; diesen Weg mieden die Juden. Es bestanden zu schroffe nationale und konfessionelle Gegensätze zwischen den Juden und den Samaritern. Samaria galt den orthodoxen Juden als Ketzerland, Abneigung, Mißtrauen und Vorurteile trennten die Kinder des einen Volkes in zwei feindliche Lager, sie waren nicht gut aufeinander zu sprechen, so daß die Wanderer auf diesem Wege oft schikaniert und belästigt wurden. Der Heiland aber wählt trotzdem diesen Weg durch Samaria. Für ihn existieren diese nationalen und religiösen Gegensätze nicht. Seine Heilandsliebe erstreckt sich auf alle Menschen, jede Seele ist ihm teuer. Das ist nicht so zu verstehen, als ob er die nationalen Grenzen aufheben wollte, nein, er selbst hat die Gesetze der Entwicklung in die menschliche Natur hineingelegt, daß die Menschen sich entwickelten und spalteten in Rassen und Völker und Nationen. Jedes Volk hat seine eigene Art und soll sie haben und soll darum auch seine eigenen Sitten und Gebräuche haben, das ist Gottes Wille, darum sollen die nationalen Grenzen bestehen bleiben. Aber so weit darf es nicht kommen, daß ein Volk das andere verachtet und keine Gemeinschaft mit ihm hat. Diese moderne Häresie des Nationalismus macht der Heiland nicht mit. Drei große

Sünden sind im Laufe der Kirchengeschichte aufgetreten: in den ersten Jahrhunderten die Sünden gegen den Glauben, im Jansenismus die Sünde gegen die Hoffnung und in der modernen Zeit der Nationalismus, die große Sünde gegen die Liebe. Hüten wir uns vor diesem Übel unserer Zeit. Wir wollen einander gegenseitig achten, einander helfen, einander lieben und uns vertragen!

Nach langer Wanderung in großer Hitze und Schwüle kommt der Herr mit den Jüngern vor Sichem = Samaria an, der Hauptstadt des Landes. Die Jünger gehen in die Stadt, um Speise zu kaufen. Müde, verstaubt, hungrig und durstig setzt sich der Heiland nieder am Rande des Jakobsbrunnens. «Er setzte sich so — sedebat s i c», wir übersehen nicht die stilistische Formulierung des Evangelisten, wie der heilige Johannes beim Schreiben des Evangeliums im hohen Alter noch so anschaulich den Heiland vor sich sieht, wie er sich müde, etwas gebeugt niedersetzt, in der Haltung eines Ruhe bedürftigen Mannes; und auch die Stunde des Tages weiß Johannes noch genau; es war gerade Mittagszeit, die sechste Stunde des Tages. Wie sehr ist dem Herrn eine kurze Rast und stärkende Erquickung zu gönnen!

Aber da kommt eine Seele daher, die auf verkehrten Wegen geht, die gilt es zu retten! Da vergißt der Heiland Hunger und Müdigkeit, auch die Zeit der Ruhe und Erholung steht bei ihm im Dienste seines Seelsorgerberufes, im Dienste des Auftrages, den er vom Vater im Himmel hat: «Das ist meine Speise, daß ich den Willen meines Vaters tue.»

Es ist eine ärmere Frau aus dem Volke, sie kann keine Dienstboten schicken. Sie kommt aus der Stadt heraus zum Brunnen, um Wasser zu holen. Sie hat etwas Frisches und Gewecktes an sich, dumm ist sie nicht! Sie sieht den Fremden am Rand des Brunnens sitzen. An der Kleidung erkennt sie sofort, es ist ein Jude! Aha, denkt sie, auch einer von dieser Sorte, geht mich nichts an. Ohne zu grüßen, läßt sie ihren Wasserkrug an der Kette hinunter ins Wasser, man hört unten das Wasser glucksen, und jetzt zieht sie den vollen Krug heraus, stellt ihn am Brunnenrand nieder, um die Kette zu lösen. In diesem Augenblick beginnt der Heiland zu reden: «Frau, gib mir zu trinken!»

Der Schöpfer Himmels und der Erde bittet sein Geschöpf um einen Trunk Wasser. E r ist gekommen, um dieser Frau die größte Wohltat zu erweisen, ihre Seele auf den rechten Weg zu führen und zu retten, aber er sagt ihr das nicht! Er sagt ihr nicht, daß er als der Gebende zu ihr kommen will, sondern E r bittet s i e um eine Gefälligkeit. Edle Naturen gewinnt man auf diese Art am ehesten! Man bittet sie um eine Gefälligkeit; denn in dieser Bitte liegt immer ein Vertrauen, und dieses Vertrauen tut wohl!

Es ist etwas anderes, einem Menschen eine Gefälligkeit z u e r w e i s e n, und etwas anderes, ihn um eine Gefälligkeit z u b i t t e n! Ein Beispiel: Ich sitze im Eisenbahnzug. Da kommt ein altes Mütterchen mit großem Gepäck. Was mache ich? Ganz selbstverständlich, daß ich dem alten Mütterlein helfe. Auch wenn ich die Frau gar nicht kenne. Ich nehme der Frau das Gepäckstück ab und bringe es oben hin ins Gepäcknetz! Einem andern eine Gefälligkeit erweisen, das ist eine Selbstverständlichkeit für jeden anständigen Menschen.

Etwas ganz anderes ist es, einen Menschen um eine Gefälligkeit z u b i t t e n. Ich gehe auf der Straße in einer fremden Großstadt. Nun sollte ich wissen, wo die und die Straße ist, wo es zum Bahnhof geht, wieviel Uhr es ist usw. Ich frage nicht jeden Passanten, der mir begegnet! Ich schaue mir die Menschen, die an mir vorübergehen, zuerst an; mit einer Bitte wendet man sich nicht an jeden; es liegt in jeder Bitte ein Akt des Vertrauens, und mit einem solchen Akt des Vertrauens begegnet der Heiland der Frau am Jakobsbrunnen, kommt aber zunächst gar nicht gut an.

«Wie? Du, ein Jude, verlangst von mir zu trinken? Ich bin doch ein samaritanisches Weib, und ihr habt ja keine Gemeinschaft mit uns!» Es ist, als ob sie sagen wollte: Sonst sind wir Samariter in euren Augen immer nur die Nichtsnutzigen, jetzt aber, wo du in Not bist (der Brunnen ist tief und du hast nichts zum Schöpfen — gelt), jetzt sind wir Samariter gut genug! Man glaubt die Frau zu sehen, wie sie sich breitspurig hinstellt, die Hände in die Hüften stemmt und dem Heiland diese unartige Antwort gibt.

Der Heiland achtet nicht auf den spitzen, unfreundlichen Ton ihrer Rede, er geht darüber hinweg und packt die Frau dort, wo alle Menschen zu packen sind, die Frauen vielleicht noch etwas mehr als die Männer, er packt die Frau bei der Neugierde: «Wenn du die Gabe Gottes erkenntest, und wenn du wüßtest, wer es ist, der mit dir redet, dann hättest du mich um lebendiges Wasser gebeten.» Der Herr gebraucht den mehrdeutigen Ausdruck lebendiges Wasser, er meint damit die übernatürliche Gnade und Wahrheit; die Frau aber denkt an natürliches Wasser, lebendiges Wasser = fließendes Wasser, frisches Quellwasser, im Gegensatz zum Wasser der Zisterne.

Darauf frägt sie verwundert: «Herr, woher hast du denn lebendiges = fließendes Wasser? Unser Vater Jakob hat uns diesen Brunnen gegraben, er hat daraus getrunken, seine Knechte haben daraus getrunken, sein Vieh hat daraus getrunken, bist du denn größer als unser Vater Jakob? Was machst du aus dir selbst?» Sie will sagen: In der ganzen Umgegend findet sich nirgends fließendes Wasser, und du selbst hast ja nötig, mich um Zisternenwasser zu bitten, wie kannst du mir fließendes Wasser geben? Was bildest du dir ein, oder wer mußt du denn sein, um mir solches Wasser geben zu können?

Sie möchte nun doch gerne wissen, wen sie vor sich hat, die Neugierde ist in ihr geweckt, aber sie versteht es köstlich, ihre Neugierde zu verbergen. Wiederum geht der Heiland ruhig hinweg über den unfreundlichen Ton ihrer Worte: «Wer von diesem Wasser hier trinkt, den dürstet wieder, wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, den dürstet nicht mehr in Ewigkeit.» Alles Irdische gibt nur eine augenblickliche Befriedigung und läßt schließlich doch das Herz innerlich leer, die Menschenseele ist für ein ewiges Gut geschaffen, und darum kann nur die göttliche Wahrheit und Gnade der Seele die volle innere Befriedigung und Freude geben.

Das kann die Frau natürlich nicht verstehen, sie denkt irdisch und versteht die Worte des Herrn vom natürlichen Wasser, aber es wäre eben doch ungemein praktisch, solches Wasser zu bekommen, dann brauchte sie ja nicht mehr den weiten Weg aus der Stadt zum Jakobsbrunnen zu machen, um Wasser zu schöpfen, und darum sagt sie jetzt zum Heiland: «Herr, gibt mir dieses Wasser!» Sie hat vorhin schon einmal die Anrede «Herr» gebraucht, sie ist schon etwas höflicher geworden, und jetzt ist s i e die Bittende geworden, so weit hat der Heiland sie nun schon gebracht; vorher war e r der Bittende, jetzt ist sie es. Das ist der erste Schritt in der seelsorgerlichen Behandlung der Menschenseele, und nun folgt der zweite Schritt:

Wenn eine Seele für Gottes Wort empfänglich werden soll, so daß Gottes Wahrheit und Gnade in der Seele einen Nutzen schaffen können, muß diese Seele sich ihrer seelischen Not vor Gott bewußt werden, sie muß demütig werden. So steht der Heiland hier vor dieser seelsorgerlichen Aufgabe, die

Frau zur Erkenntnis ihrer Schuld zu bringen, das Schuldbewußtsein in ihr zu wecken. Wie macht es der Heiland? So, daß die Frau von selber drauf kommt. Der Herr sagt ihr: «Geh, rufe deinen Mann!»

Man versteht zunächst nicht, wie dieses Wort des Herrn in den Zusammenhang mit dem vorhergehenden hineinpaßt. Wenn man aber an die orientalischen Verhältnisse und Anschauungen der damaligen Zeit denkt, dann wird diese Wendung sehr wohl verständlich. Das Frauengeschlecht war verachtet, man hatte eine so geringe Anschauung von der Frau, daß jeder Gesetzeslehrer es unter seiner Würde hielt, mit einer Frau zu sprechen, die Frau galt als unfähig zu einer Belehrung, darum war es schon etwas ganz Ungewöhnliches, daß der Heiland sich mit dieser Samariterin überhaupt unterhielt; erst recht nicht konnte die Frau erwarten, daß der Herr ihr das wunderbare Wasser gab, das konnte nur durch ihren Mann geschehen, drum soll sie diesen rufen.

Nun kommt die Frau in eine peinliche Verlegenheit. Was soll sie machen? Soll sie dem fremden Mann gegenüber sagen, daß sie in unrechtmäßiger Ehe lebt? Das kann man nicht verlangen! Darum wählt sie jenen Ausweg, den wir Menschen in solchen Situationen gerne gebrauchen; sie gibt eine ausweichende Antwort, sie sagt etwas, was zwar nicht ganz gelogen, aber auch nicht die ganze Wahrheit ist: «Herr, ich habe keinen Mann!»

Darauf der Herr: «Recht hast du gesagt, ich habe keinen Mann, ganz recht; denn fünf Männer hast du gehabt, und der, den du jetzt hast, der ist nicht dein Mann; das hast du mit Wahrheit gesagt.»

(Schluß folgt) R. B.

Das Gebet des Herrn in seelsorglicher Sicht

Anregungen aus den Schriften Tertullians, Cyprians und Augustins zur Predigt über das Vaterunser.

(Fortsetzung)

II. Die drei Bitten um die ewigen Güter

Die Unterscheidung des heiligen Augustinus zwischen den drei Bitten des Vaterunsers um die ewigen Güter und den vier um die zeitlichen Gaben, die wir notwendig haben, um die ewigen Güter zu erreichen, dürfte wohl von allen spätern Erklärern des Herrengebetes direkt oder indirekt übernommen worden sein. Die drei ersten Bitten wenden sich an Gott, den sie mit dem «heiligen und wunderbaren Du» (Guardini) anreden. Sie sind nebengeordnet gefügt: «Geheiligt werde dein Name; zu uns komme dein Reich; dein Wille geschehe.» Die vier letzten Bitten sprechen vom Menschen und sind jeweils durch ein Bindewort miteinander verknüpft [1].

Wenden wir unsere Aufmerksamkeit zunächst den Bitten zu, die direkt Gott und die ewigen Güter ins Auge fassen. Die patristische Auslegung geht von der als selbstverständlich anerkannten Tatsache aus, daß das von Christus uns gelehrte Gebet seinem innersten Wesen nach ein Gemeinschaftsgebet sei, dessen sozialen Charakter man nicht übersehen dürfe. So lesen wir in dem zu Unrecht dem hl. Augustinus zugeschriebenen Liber de oratione Sätze, die wörtlich aus Cyprians Vaterunser-Erklärung entnommen sind:

> «Vor allem wollte der Lehrer des Friedens und der Meister der Einheit nicht, daß dieses Gebet nur einzeln und privat verrichtet werde, als ob der Beter nur für sich zu bitten scheine ... Dieses Gebet ist unser öffentliches und gemeinsames Gut. Wenn wir beten, beten wir nicht nur für einen, sondern für das gesamte Volk, denn wir sind ein ganzes, geeintes Volk. Der Gott des Friedens und der Meister der Einigkeit lehrte uns die Einigkeit und lehrte uns so beten [2].»

1. Tertullian bemerkt, das Gebet des Herrn hebe an mit einem Zeugnis für Gott und einer Errungenschaft des Glaubens, wenn wir sagen: Vater unser, der du bist im Himmel. Denn wir beten damit Gott an und legen unsern Glauben dar. Diese Anrede ist ein Ausdruck des Kindesverhältnisses zum Vater. «Glücklich die, welche den Vater erkennen [3]!» Diesen Gedanken wertet Cyprian seelsorglich aus, wenn er auf das Privileg hinweist, daß wir Gott Vater nennen dürfen:

> «Welch große Nachsicht ist es vom Herrn, welch reiche Fülle seiner Gnade und Güte gegen uns, daß er nicht nur wünschte, wir sollten unser Gebet im Angesichte Gottes in der Weise verrichten, daß wir Gott unsern Vater nennen, sondern daß auch wir ebensogut Söhne Gottes heißen, wie Christus Gottes Sohn ist! Diese Bezeichnung würde keiner von uns beim Gebet in den Mund zu nehmen wagen, hätte er nicht selbst uns gestattet, so zu beten. Darum sollten wir, geliebteste Brüder, stets daran denken und uns dessen bewußt bleiben: wenn wir Gott unsern Vater nennen, dann müssen wir uns auch als Söhne Gottes benehmen, damit, wie wir uns darin gefallen, Gott zum Vater zu haben, auch er an uns Gefallen hat. Laßt uns wandeln als Tempel Gottes, damit sichtbar wird, daß Gott in uns wohnt» (vgl. 1 Kor. 3, 16) [4].

Beim Gebet zum Vater im Himmel, so rät Augustinus, solle man nur immer jenes «eine vom Herrn erbitten und verlangen» (Ps. 26, 4), dann beten wir mit Sicherheit, Gewißheit und ohne Furcht. Denn das ist das eine, wahre und allein glückselige Leben, daß wir die Freude des Herrn in Ewigkeit betrachten, unsterblich und unverweslich an Körper und Geist. Wegen dieses einen verlangt man das übrige, und zwar keineswegs in ungeziemender Weise.

> «Wer dieses hat, der wird alles haben, was er nur will, und wird nicht imstande sein, etwas haben zu wollen, was sich nicht geziemt. Da findet sich ja die Lebensquelle, nach der wir jetzt im Gebete dürsten müssen [5].»

In dieser Geisteshaltung darf der Christ es wagen, die ersten drei Vaterunser-Bitten an den Vater im Himmel zu richten.

2. Die Benennung Gottes als Vater war nicht einmal Moses kundgetan worden (2 Mos. 3, 13). Uns aber hat sich Gott geoffenbart durch seinen eingebornen Sohn als Vater. Schon die Engelscharen heiligen den Namen Gottes. Wir selbst

---

[1] Becker-Peter, Das heilige Vaterunser. (Freiburg i. Br. 1951.) 122.

[2] «Publica est enim nobis et communis oratio, ut quando oramus non pro uno sed pro populo toto oremus, quia populus totus unus sumus.» ML. 47, 1116. Vgl. dazu Cyprian, De Dom. oratione 8, BKV. I., 171/2: «Ante omnia pacis doctor atque unitatis magister singillatim noluit et privatim precem fieri, ut quis cum precatur, non pro se tantum precetur.» ML. 4, 540.

[3] Tert. De orat. 2 BKV. I., 250 ML. 1, 1256.

[4] De Dom. orat. 11, BKV. I., 174. ML. 4, 543.

[5] Brief an Proba XIV. 27. BKV. X., 34. ML. 33, 505.

sind verpflichtet, als «zukünftige Genossen der Engel» [6] Gott überall zu preisen und zu verherrlichen. Darum ist der erste Bittruf an den Vater: «Geheiligt werde dein Name.»

Wir bitten, daß der Name Gottes in uns geheiligt werde, die ihm angehören, aber auch in den andern, auf die Gottes Gnade noch wartet. Damit gehorchen wir auch dem Gebot, für alle, auch für die Feinde zu beten [7].

Zur Begründung dieser tiefsinnigen Auslegung der ersten Vaterunser-Bitte fügt Tertullian die Bemerkung bei, wir würden ja nicht darum bitten, daß der Name Gottes nur durch uns geheiligt werde, sondern durch alle Menschen. Cyprian sieht in dieser Bitte nicht unsern Wunsch, es möge Gott durch unsere Gebete geheiligt werden, sondern er will darum bitten, daß sein Name in uns geheiligt werde.

«Wir bitten und flehen darum, daß wir, die in der Taufe geheiligt worden sind, in dem verharren, was wir zu sein angefangen haben. Und darum beten wir Tag für Tag. Uns tut tägliche Heiligung not, damit wir, die tagtäglich sündigen, unsere Sünden durch beständige Heiligung wieder rein waschen... Geheiligt nennt uns der Apostel ‚im Namen unseres Herrn Jesus Christus und im Geiste unseres Gottes' (1 Kor. 6, 11). Daß diese Heiligung in uns verbleiben möge, darum beten wir [8].»

Wenn wir, so erklärt Augustinus [9] die Bitte, aussprechen: «Geheiligt werde dein Name», so ermahnen wir uns zur Sehnsucht, daß

«Gottes allezeit heiliger Name auch von den Menschen heilig gehalten, d. h. nicht verunehrt werden möchte. Dies aber gereicht nicht Gott, sondern uns zum Nutzen».

Die objektive Ehre und Verherrlichung des Namens Gottes in der Welt und die in unserm Innern subjektiv vollzogene Heiligung ist also nach der Auffassung unserer drei Zeugen katholischen Betens der doppelte Inhalt der ersten Vaterunser-Bitte.

3. Verwandt mit dieser Bitte ist die nächste: «Zu uns komme dein Reich.» Der heißblütige Afrikaner Tertullian, der später wegen seiner zu Extremen hinneigenden Natur zum Montanismus abfiel, deutet diese Bitte des Herrengebetes als unsern Wunsch, es möchte das Reich Gottes bald anbrechen, in dem wir mit Christus regieren können.

«Wir wünschen früher zu regieren und nicht länger mehr zu dienen... Es schreien ja die Seelen der Märtyrer unter dem Altar mit Unwillen zum Herrn... (Vgl. Offb. 6, 10) ... Ja, recht bald, o Herr, möge dein Reich, der Gegenstand der Wünsche der Christen, zu uns kommen zur Beschämung der Heiden, zur Freude der Engel. Um seinetwillen werden wir angefeindet, oder richtiger, um seinetwillen beten wir [10].»

Man spürt aus dieser Erklärung das jähe Temperament Tertullians und den menschlich begreiflichen Schmerz der damaligen Christen über die stets neu aufflackernde ungerechte Verfolgung. Auch bei Cyprian schwingt dieser Gedankengang noch leise mit. Er weist aber sofort darauf hin, daß das Reich, das uns von Gott verheißen ist, durch Christi Blut und Leiden erworben wurde, damit wir, die in der Welt dienten, später im Reiche Christi herrschen. Christus selbst ist das Reich, nach dessen Ankunft wir täglich verlangen, dessen baldiges Kommen wir sehnlichst wünschen. Die Juden verloren das Anrecht auf das Gottesreich, weil sie nicht mehr Söhne Gottes blieben. Mit Recht bitten wir um das himmlische Reich, denn es gibt auch ein Reich dieser Welt.

«Wer jedoch der Welt bereits entsagt hat, der ist erhaben über ihre Ehren und ihr Reich. Wer sich Gott und Christus weiht, der sehnt sich nicht mehr nach einem irdischen, sondern nach einem himmlischen Reich. Unablässiges Bitten und Flehen tut not, damit wir nicht ebenso des himmlischen Reiches verlustig gehen wie die Juden, denen es zuerst verheißen war [11].»

Diese Mahnung des afrikanischen Märtyrerbischofs muß uns heutige Christen im Hinblick auf den Zerfall der einst blühenden Christengemeinden in Nordafrika nachdenklich stimmen.

Augustinus, der sich in einer ganzen Reihe von Predigten vorab an die Taufbewerber (Competentes) mit dem Gebet des Herrn beschäftigt [12], deutet die zweite Vaterunser-Bitte als unsern sehnlichsten Wunsch, daß das Reich Gottes für uns komme und daß wir in dieses Reich aufgenommen werden. «Das Reich Gottes kommt. Was nützt es dir, wenn es dich auf der linken Seite findet?... das wünschest du im Gebet, daß du so lebst, auf daß du zum Reiche Gottes, das allen Heiligen zukommen soll, gehören mögest [13].» Wir beten darum, daß uns Gott in der Zahl seiner Heiligen besitze, für die sein Reich kommen soll [14]. In einem Satz, der ganz der geistvollen Art entspricht, mit der Augustinus auf der Cathedra von Hippo predigte, kommentiert er vor den Taufbewerbern auf Ostern hin die Bitte um Ankunft des Reiches Gottes: «Kurze Zeit wollen wir wachen, im Tode werden wir schlafen, am Ende auferstehen und ohne Ende herrschen [15].» Für den großen Kirchenlehrer ist also das Reich Gottes seine Ankunft zu unserm ewigen Leben. Das erflehen wir in der zweiten Vaterunser-Bitte.

4. Je tiefer man dem Sinn der ersten drei Vaterunser-Bitten nachgeht, um so klarer wird, daß sie eine Einheit bilden. Sie kreisen um die Ehre Gottes und erstreben unsere Angleichung an den Willen Gottes. Tertullian fügt die Erklärung dieser Bitte gleich an die erste an unter vorläufiger Auslassung der zweiten und sagt:

«Dieser Form gemäß fügen wir hinzu:

‚Dein Wille geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden',

nicht als wenn jemand dem Vollzug des Willens Gottes im Wege stände und wir ihm Gelingen seines Willens wünschten, sondern wir bitten, daß sein Wille in allem geschehe. Nach der Sinndeutung von Fleisch und Geist sind wir nämlich der Himmel und die Erde. Auch wenn man es buchstäblich verstehen muß, ist der Sinn der Bitte doch derselbe, daß der Wille Gottes in uns auf Erden geschehe, damit er auch im Himmel an uns geschehen könne. Was anderes will Gott, als daß wir gemäß seiner Lehre und Zucht wandeln [16]?»

Cyprian nimmt die Gedankengänge Tertullians auf, erweitert sie da und dort. Er zeigt, wie uns Christus in der Erfüllung des Vaterwillens ein Vorbild ist. «Wenn der Sohn dem Willen des Vaters gehorchte, um wieviel mehr muß dann der Knecht gehorchen, um den Willen seines Herrn zu

---

[6] Tert. de orat. 3, BKV. I., 251. ML. 1, 1257—1259.
[7] Tert. l. c.
[8] De Dom. orat. 12, BKV. I., 175—176. ML. 4, 544.
[9] Brief an Proba XI., 21 BKV. X., 27—28. ML. 33, 502.
[10] De orat. 5, BKV. I., 253. ML. 1, 1262—1264.
[11] Cypr. De Dom. orat. 13, BKV. I., 167/7, ML. 4, 545.
[12] Sermones 56—59, ML. 38, 376—402, Serm. 211, 1, ML. 48, 1054 u. a. O.
[13] Serm. 56, 4. 6. ML. 38, 379: «Ut in nobis veniat optamus, ut in illo inveniamus optamus. Nam ecce veniet: sed quid tibi prodest, si ad sinistram te inveniet... Hoc cupis orando, ut sic vivas, quomodo ad regnum Dei, quod est omnibus dandum, pertineas.»
[14] Serm. 59, 2. 4, ML. 28, 400.
[15] Serm. 57, 6, 5, ML. 38, 388: «Modo vigilemus, morte dormiemus, in fine resurgemus, sine fine regnabimus.»
[16] Tert. de orat. 4, BKV. I., 251—252. ML. 1, 1264—1266.

erfüllen?» Dann aber zeigt der Märtyrerbischof von Karthago ganz konkret, was für den Christen die Erfüllung des göttlichen Willens im Alltag bedeutet:

«Der Wille Gottes aber, den Christus erfüllt und gelehrt hat, ist Demut im ganzen Verhalten, Beständigkeit im Glauben, Bescheidenheit in unsern Worten, Gerechtigkeit in unsern Taten, Barmherzigkeit in unsern Werken und Zucht in unsern Sitten. Andern niemals Unrecht tun, erlittenes Unrecht aber willig ertragen, den Herrn von ganzem Herzen verehren (Mk. 12, 30), ihn lieben als unsern Vater, ihn fürchten als unsern Gott, Christus über alles stellen, weil er auch nichts über uns gestellt hat, ihm in unzertrennlicher Liebe anhangen, voll Mut und Vertrauen zu seinem Kreuze stehen, wenn um seinen Namen und seine Ehre der Streit tobt, mit unserm Mund standhaft das Bekenntnis ablegen, beim gerichtlichen Verhör voll Zuversicht in den Kampf gehen und im Tod durch Geduld die Krone erringen: das heißt darnach streben, ein Miterbe Christi zu sein (Röm. 8, 17), das heißt dem Gebote Gottes nachkommen, das heißt den Willen des Vaters erfüllen [17].»

Dieser programmatische Lebensplan eines Christen, dargestellt im Lichte der dritten Vaterunser-Bitte, ist um so eindrucksvoller, als sie von einem Märtyrer stammt, der auch die letzten Forderungen, die er aufstellt, selbst heldenhaft erfüllt hat.

Augustinus widmet der Erklärung dieser Stelle liebevolle Aufmerksamkeit. Mit dieser Bitte — so schreibt er an die Matrone Proba — erflehen wir uns im Grunde genommen von Gott nichts anderes als den Gehorsam, «damit sein Wille so von uns geschehe, wie er im Himmel von seinen Engeln geschieht [18]». Einbezogen in diese Vaterunser-Bitte ist nach Augustinus auch das Gebet für die Feinde der Kirche:

«Wir werden ermahnt, für unsere Feinde zu beten. Die Kirche ist der Himmel, die Feinde der Kirche sind die Erde. Was heißt das also: Dein Wille geschehe im Himmel und auf Erden? Unsere Feinde mögen glauben, wie auch wir an dich glauben. Mögen sie Freunde werden. Die Feindschaft soll ein Ende finden. Sie sind Erde, darum stehen sie gegen uns. Sie sollen zum Himmel werden und sie werden mit uns sein [19].»

Aber dieses Gebet, das die Feinde mit einbezieht und um ihre Bekehrung fleht, gedenkt doch zuerst der eigenen Verpflichtung, den Willen Gottes auf dieser Erde so zu erfüllen, wie ihn die Engel des Himmels vollbringen. «Um was beten wir hier anders, als daß wir gut seien? Wenn wir den Willen Gottes erfüllen (er selbst erfüllt ihn zweifellos), dann geschieht sein Wille in uns ... Wir nehmen das Gesetz Gottes an. Es gefalle uns, es gefalle unserm Geist [20]!»

5. So münden die Bitten um die ewigen Güter alle in die eine, daß wir uns unterordnen unter Gottes Gesetz, daß Gott selbst in uns herrsche und daß wir unsern widerspenstigen Willen dem heiligen Willen Gottes unterordnen, der im Himmel immer geschieht, den die seligen Geister erfüllen. Wenn wir uns so seinem Willen angleichen, dann heiligen wir seinen Namen, dann kommt sein Reich, dann sind wir aller ewigen Güter teilhaftig und bedürfen nur noch der irdischen Hilfe Gottes, um die ewigen Güter endgültig im Reiche Gottes unverlierbar zu besitzen.

(Fortsetzung folgt) Dr. Josef Meier

[17] Cypr. de Dom. orat. 15, BKV. I., 178: «Hoc est cohaeredem Christi esse velle, hoc est praeceptum Dei facere, hoc est voluntatem Patris adimplere.» ML. 4, 545.

[18] Brief an Proba 21, BKV. X., 28, ML. 33, 502.

[19] Sermo 56, 5, 8, ML. 38, 380: «Moniti enim sumus orare pro inimicis nostris. Ecclesia coelum est: inimici ecclesiae terra sunt ... credant inimici nostri, quomodo et nos in te credimus: fiant amici, finiant inimicitias. Terra sunt, ideo nobis adversantur: coelum fiant et nobiscum erunt.» Ähnlich auch in Sermo 57, 6, ML. 38, 388, und Sermo 58, 3, ML. 38, 349: «... sic in coelo, sic in terra, id est, sicut in tuis fidelibus, sic et in tuis blasphematoribus, ut omnes coelum fiant.

[20] l. c. «Accipimus praeceptum Dei, et placeat nobis, placeat menti nostrae.»

Die Mönche vom Großen St. Bernhard in Tibet

Endlich nach langen, bangen Monaten grausamer Ungewißheit bringt die Presse wieder Nachricht über unsere Landsleute und Mitpriester an der chinesisch-tibetischen Grenze. Von Hongkong aus hatte ich einst die Absicht, ihnen einen Besuch abzustatten. Da aber die Hinreise allein drei Wochen gedauert hätte, erwies es sich als unmöglich. Aber einige Zeilen wollte ich ihnen doch in enger geistiger Verbundenheit zukommen lassen. In Amerika erreichte mich folgende Antwort: «Cher Monsieur l'abbé, Votre gentille lettre nous est bien parvenue et nous a fait bien plaisir, bien que n'ayant pas l'honneur de vous connaître. Elle est cependant d'un compatriote et d'un confrère dans le sacerdoce, ce qui nous a bien réjoui. Aussi je vous en remercie bien sincèrement en mon nom et en celui de mes compagnons (6). Je suis heureux de pouvoir ajouter nos vœux de sainte et heureuse année, que le Bon Dieu vous garde et vous bénisse avec toutes vos ouailles et fasse fructifier votre saint ministère. Priez pour nous et pour nos chers chinois et tibétains. (Nous sommes en effet juste à la frontière des deux peuples.) J'eus même le plaisir de faire l'année passée un petit voyage dans ‚l'indépendant Tibet'. En vrai Suisse l'idée vous est déjà certainement venue de faire quelque chose pour nous. Aidez nos missions. Ne nous laissez pas tomber. Nous sommes déjà si longtemps p. ex. sans honoraires de messes. Nous avons besoin de tant de choses pour la pharmacie. Si vous pouviez nous envoyer quelque chose, veuillez adresser tout à Yunnanfou, Mission catholique pour SS. PP. St. Bernard. Dernièrement nous avions la visite du Consul d'Amérique à Yunnanfou. Très gentil Monsieur ; j'avais l'honneur de lui parler de notre future hospice de Latra. Espérant avoir encore de vos nouvelles je vous présente, cher compatriote, mes compliments et ceux des trois prêtres et du bon frère laique en Notre Seigneur.»

Später erhielt ich folgende Schilderung der Mission : « ... de plus la mission est ouverte à tous. Les Pères sont de grands medécins au dire des indigènes. Ils ont étudié un peu de medécine à l'univerité de Lille. Les remèdes souvent efficaces sont à la portée de tous, puisque gratuits. Depuis le mandarin, qu'ils ont guéri, jusqu'au dernier malheureux, tous en profitent. Il faudrait donner la soif de justice, de perfection, de Dieu. Les soins, les remèdes sont accompagnés de bonnes paroles. Mais l'Apostolat est difficile. Ces pauvres gens ne voient que l'avantage matériel. Ceci est vrai des Chinois et Tibétains. Dans les montagnes environnantes on fait des visites fréquentes aux peuplades des Loutzes et des Lissous plus rudes et plus sauvages, mais aussi plus désintéressés. Cet Apostolat exige la connaissances de 4 langues ce qui n'est guère facile. Il reste un moyen plus efficace,

travailler les âmes des jeunes, leur ouvrir l'intelligence au vrai, le cœur au bien. Ceux-ci, Dieu en soit béni, sont plus malléables. A Weisi, nos pères ont un probatorium bien modeste, mais qui ouvre une large brèche à l'espérance ; de 15 à 20 jeunes gens s'initient aux sciences profanes et sourtout religieuses, et au latin lui-même, l'un d'eux nous à même écrit en cette langue. Ils sont appliqués, zélés ; ils rèvent à la conversion de leurs confrères, être eux mêmes des apôtres. Nous avons de beaux espoirs. Quelques uns seront prêtres un jour. Dans ce but ils offrent à Dieu des sacrifices capables de nous édifier et de nous humilier aussi lorsque nous essayons une comparaison. L'école ira s'aggrandissant avec les années. Rapprochons-nous du Tibet. Le père Coquoz est au milieu de ses ouailles plus nombreuses et plus fidèles. Il médecine lui-aussi les corps et les âmes.

Le point capital de notre mission est l'hospice. Le col a été choisi, un col fréquenté où l'on trouve au printemps les corps de quelques victimes des intempéries. Pour construire le gouvernement chinois exige des étrangers des permissions extraordinaires. Les chinois ne sont jamais pressés, vivant de ce proverbe : Garde toi de faire aujourd'hui, ce que tu peux remettre à demain. Enfin l'autorisation de construire est obtenue, et l'on se met à l'œuvre. A Latsa, à 3800 m. d'altitude, il fait même l'été des périodes de mauvais temps à décourager les plus ardents. On construit d'abord des huttes de brancage. C'est le temps héroique. Il pleut, il pleut encore, tout est trempé jusqu'au dernier morceau de vêtement. Un matin, on s'aperçoit, que la hutte émerge seule comme une petite île au milieu des flaques d'eau. Les lits de bâton sont en partie submergés. La nuit des panthères et d'autres animaux de ce genre offrent leurs concerts gratuits. Les ouvriers ne sont pas animés du feu sacré. Beaucoup s'en vont ... Mais qui pourrait arrêter celui qui vit de Dieu et qui veut le salut des âmes !

Et maintenant une vue de l'hospice : 24 m. le long, 10 m. de large et trois m. de haut. Il grandira l'année prochaine. Mais ici sur ce col chantons l'espoir. Comptons les heures de montée : 7 heures d'un côté et 9 à 10 de l'autre ... Cher confrère, ici même sur ce col, ou je suis monté, où j'écris les doigts crispés de froid, il y a tant de paix qu'a l'autre bout j'entends un brin d'écorce tomber de branche en branche jusqu'à terre. Dans les rhododendrons et les bambous, un vent qu'on n'entend pas, soulève des vagues de verdures. C'est trop beau. Je me tais, après vous avoir donné ici même rendez-vous.»

Der Friede ist durch das jetzige Moskau auch dort oben gestört worden. « L'âme des jeunes » — die Seele der Jungen wollten die Patres erobern, sie hatten ein Probatorium. « L'école ira s'aggrandissant » — die Schule wurde immer größer — « Le point principal est l'Hospice » — Den Zentralpunkt bildete das Hospiz. Auch da hat der Kommunismus alles vernichtet — scheinbar wenigstens — « Mais qui pourrait arrêter celui, qui vit de Dieu et qui veut le salut des âmes » — Wer kann jenen aufhalten, der von Gott lebt und nur das Heil der Seelen will? Sie wollen nicht einmal ihren wohlverdienten Heimaturlaub antreten. Sie verlangen, sofort in ein anderes asiatisches «Erntefeld des Herrn» eingesetzt zu werden. Sie werden wieder hinaufgehen, dorthin, wo ihr «Hospice» stand, wo sie ihr Probatorium hatten, wo ihre Schule war, hinaufsteigen auf jenen Hügel, wo der Mitbruder mir mit « des doigts crispés de froid » sein « rendez-vous » anbot. Den Augustiner-Chorherren auf dem Großen St. Bernhard zu ihren tapfern Brüdern in Tibet herzlichste Glückwünsche.

V. v.Hettlingen

Um unsere Nachfolger

Innerhalb weniger Jahre hat sich gezeigt, daß wir auch in unserem Land künftig ernsthaft um unsern Priesternachwuchs besorgt sein müssen. Was die gegenwärtige Priestergeneration mit vielfältigster Mühe in Stammlanden und Diaspora aufbaut, das müssen morgen jene in treue Hände übernehmen, die heute als Gymnasiasten die Anfangsgründe des Lateins lernen. Wir werden mehr und mehr auf alle jungen Menschen aufmerksam sein und sie fördern müssen, wo wir Gottes Berufung zum Priesteramt annehmen dürfen.

Schon frühzeitig hat Frankreich diese Priesternot erfahren, Österreich und dann Deutschland sind ihm gefolgt, und in allen drei Nachbarländern hat man dadurch auch den Spätberufenen größere Aufmerksamkeit geschenkt und dabei ermutigende Erfolge geerntet.

Es ist wohl kaum bekannt, daß gegenwärtig allein aus der deutschsprachigen Schweiz mindestens 120 spätberufene Priester im Diözesan- und Ordensklerus tätig sind. Das Heil für den kommenden Priesternachwuchs wird nicht allein, aber doch zu einem Teil auch an der Erfassung und Förderung der Spätberufenen in unserem Lande liegen. Dabei sind als Spätberufe alle jene etwa anzusprechen, die erst mit 15 Jahren oder später, nicht wenige sogar erst nach einer Berufslehre, die Gymnasialstudien beginnen.

Die bald zwanzigjährige Erfahrung des Schweizerischen Gymnasiums für Spätberufene hat gezeigt, daß der Grund für die aussichtsreichen Spätberufenen durchaus nicht in außergewöhnlichen Erfahrungen und Ereignissen liegt, sondern entweder sind es junge Menschen, die von jeher den Priesterberuf erstrebt haben, aber aus irgendwelchen familiären Gründen oder weil das ermunternde Wort ausblieb, zuwarten mußten. Und eine andere Gruppe hoffnungsvoller Spätberufe bilden jene nicht seltenen Jungmänner, die besonders in Industrie, Gewerbe und Diaspora ihre junge Lebenserfahrung verarbeiten und dann aus solch edler Bereitschaft sich zum Priestertum entschließen. Gerade diese letztere Gruppe dürfte durch die heutigen Zeitverhältnisse in den Reihen unserer guten Jugend noch wachsen. Seelsorger und Präsides mögen auf solche ein offenes Auge haben.

Für den einzelnen Seelsorger bleibt ein Spätberufener in seinem Bereich eine Ausnahme und darum oft eine schwere Frage. Dann mag ihm gedient sein, wenn er weiß, wo er sich für gewissenhaften fachkundigen Rat hinwenden kann. Es gibt in unserem Land ein Heim und ein Gymnasium, das sich freut, seit vielen Jahren gerade für die Spätberufenen Tor und Weg zum Priestertum in allen Diözesen und Orden zu sein. Unter dem Protektorat der hochwürdigsten Bischöfe von Basel, St. Gallen und Chur wird das Studienheim St. Klemens in Ebikon (Luzern) weiterhin gerne seine Aufgabe im Dienste der Spätberufenen zu erfüllen sich bemühen. Es weiß sich dabei durch ein Wort des Heiligen Vaters im Rundschreiben «Menti Nostrae» glücklich verpflichtet: « ... Man möge die Priesterkandidaten suchen unter den jungen Leuten der Gymnasien und vor allem unter jenen, die in den verschiedenen Formen und Unternehmungen des Apostolates ihre helfende Tätigkeit zur Verfügung stellen. Diese letzteren zeichnen sich nicht selten durch größere und verläßlichere Tugend aus, auch wenn sie spät zum Priestertum gelangen. Denn sie haben schon ernste Kämpfe bestanden und im Kampf des Lebens ihre Gesinnung gefestigt. Sie haben auch schon in Arbeiten mitgeholfen, die mit dem priesterlichen Amte eng verbunden sind ...»

G.

Aus der Praxis, für die Praxis

Italien überschwemmt die Schweiz

Womit? Mit Schund- und Schmutzliteratur. Freilich könnte man an Stelle von Italien auch Frankreich, Deutschland, Österreich setzen, laut «NZN.» vom 7. Januar 1952, die zum Zürcher Prozeß betreffend Verbreitung unsittlicher Literatur u. a. ausführte:

«Man wird nicht etwa behaupten können, daß diesem Gesetz * irgendwelche Nachachtung verschafft werde angesichts der Überschwemmung der Schweiz mit ausländischen Magazinen zum Teil recht obszönen Inhalts. Eine Wanderung durch gewisse Quartiere Zürichs genügt, um festzustellen, wie leicht man diese Literatur erhält, denn sie hängt ja in den Schaufenstern und wird kaum mehr getarnt ... Hoffentlich bedeutet dieser Prozeß den Anfang einer generellen Säuberung gewisser Kioske, Zigarrenläden und Antiquariate.»

Da wir mit den italienischen Verhältnissen etwas vertraut und in der deutschen Schweiz hunderttausende italienischsprechender Gläubiger niedergelassen sind, dürfte ein kurzer Situationsbericht über die in der Schweiz kursierenden italienischen Schrifterzeugnisse von Nutzen sein.

«Spighe al vento», Halbmonatschrift der weiblichen Kath. Aktion des Kantons Tessin, vom 22. Januar 1952, nennt unter «Proibito leggere ...» 180 italienische Wochen-, Halbmonats- und Monatsschriften, die zum Teil in der Schweiz vertrieben werden. Diesen stehen etwa drei Dutzend katholische Schriften gegenüber, und darunter eine einzige illustrierte Wochenschrift von Format «Orizzonti», die, wie so viel andere unserer Schrifterzeugnisse, um ihre Existenz kämpfen muß und die bis vor kurzem an den Kiosken überhaupt nicht erhältlich war. Wie stark aber die Verbreitung der schlechten Schriften ist, haben Nachforschungen gezeigt, die wir in mehr als zehn ländlichen Ortschaften, mit einem Durchschnitt von 100 bis 500 Italienern, vorgenommen haben. 15—20 Prozent sind fest abonniert, wobei es sich meistens um Gruppenabonnemente handelt, so daß mindestens 50 Prozent der italienischen Bevölkerung diese Schriften liest.

Die Zahl der Abonnenten weist etwa folgende Rangliste auf: das verbreitetste Wochenblatt ist «Grand Hotel», dann folgen: «Bolero film», «Domenica del Corriere» (anscheinend «neutral»), «Sogno», «Luna Park», «Annabella», «Intimità», «Novella», «Cine illustrato», «Due mila», «Lei», «Oggi» (ebenfalls «neutral»), usw. Es ist ein wahrer Run auf diese Erzeugnisse. Wenn etwa Verspätungen der Zustellung eintreten, kann man beobachten, wie die Mädchen zwei und dreimal zur Ablage eilen, ungeachtet des Weges und des Wetters. Die gleichen vermißt man aber im sonntäglichen Gottesdienst, dafür wird wohl am Sonntagmorgen in den Kissen in vollen Zügen das Gift des Leibblattes eingeschlürft.

Wenn man diese Mädchen zur Rede stellt, können sie ganz naiv sagen: «Was liegt schon daran, daheim haben wir das auch gelesen.» Ja, die schlechte Presse bedeutet für Italien das Krebsübel schlechthin, gegen welches auch der italienische Klerus beinahe machtlos dasteht. Daher begreifen wir auch, daß der Bischof von Padua neulich für das Lesen unsittlicher Schriften kirchliche Strafen angedroht hat.

Was können wir gegen diese Schmutzflut unternehmen? Liegt doch in unsern Händen ein Teil der Verantwortung für das Seelenheil der «Fratelli». Zuerst haben wir mit dem zuständigen italienischen Missionar den Aktionsplan besprochen, im Pfarrblatt und in der Predigt systematisch die Leute aufgeklärt und mit guten Elementen Fühlung genommen zwecks Verbreitung der guten Schriften. Vor allem haben wir uns eingesetzt für «Orizzonti» (nicht zu verwechseln mit «Orizzonte»); den Familien haben wir probeweise «La Famiglia Cristiana» (Pia Società San Paolo, Via Carducci, Lugano — die auch alle übrigen Schriften vermittelt) abonniert, eine ganz vorzügliche Wochenschrift, nur 25 Rappen das Heft; für die Mädchen kommen vor allem «Alba», «Gioia», «Primavera» in Frage. «Alba», «Gioia» und nun auch «Orizzonti» können an den Kiosken bezogen werden. Bitte verlangen und verbreiten!

Dabei dürfen wir aber unsere Leute nicht vernachlässigen: allzuviele katholische Familien sind heute durch die vielen neutralen Versicherungsheftli in Ketten geschlagen! Wann werden unserer Anbefohlenen endlich die Worte eines Pioniers der katholischen Presse beherzigen: «Ich lese den Leitartikel, die Mitteilungen, die Neuigkeiten, den Briefkasten, ich schaue mir die Inserate an, die Bilder. Ich suche das große Wort, neben Gott und Christus das schönste aller Worte in der Menschensprache, das Wort meiner Mutter, der katholischen Kirche — ich finde nichts», und die Entscheidung fällen: also weg damit! K. P.

* § 204 des Eidg. Strafgesetzbuches.

Volksmission in einer katholischen Großstadt

Aachen, die alte Krönungsstadt der deutschen Könige, die letztes Jahr durch die berühmte Heiligtumsfahrt während vieler Wochen Hunderttausende von auswärtigen Katholiken zur Verehrung der altehrwürdigen Reliquien versammelte, erlebte vor kurzer Zeit eine Volksmission in allen Pfarreien und Gottesdienststationen. Ihre Erfahrungen und Ergebnisse sind nach mehrfacher Hinsicht typisch. Das im Jahre 1944 zu 75 Prozent zerstörte Aachen zählt heute unter 130 000 Einwohnern 115 000 Katholiken. Die Wohnungsnot ist nach dem Zeugnis der Missionare zum Teil heute noch erschreckend groß wie kaum in einer andern deutschen Stadt.

Die Mission wurde während eines ganzen Jahres durch Gebet im Gottesdienst und in den Familien vorbereitet. Predigten und Hausbesuche, eine, wie wir bei zweimaligem Besuch selber beobachten konnten, sehr intensive Pfarrseelsorge, Handzettel und Plakatwerbung suchten alle Katholiken zu erfassen und eine Atmosphäre der religiösen Erwartung und Aufnahmebereitschaft zu schaffen. Die Mission dauerte 14 Tage mit Morgen- und Abendpredigt, die je zweimal zu verschiedenen Zeiten gehalten wurden. Eine Trennung der Zuhörer nach Geschlechtern fand nicht statt.

Nach einem Bericht der Herder-Korrespondenz (Januar 1952 [6] 148) schwankte die Beteiligung zwischen 30 Prozent (in der Pfarrei mit den elendesten Wohnungsverhältnissen) und 70 Prozent. Der Durchschnitt liegt bei 50,04 Prozent. Diese Beteiligung ist unter Weglassung von 13 000 vorschulpflichtigen Kindern bei einer angenommenen Zahl von 103 000 Katholiken errechnet. Die Schulkinder nahmen mit fast 100 Prozent teil, eine Frucht der Konfessionsschule. Man glaubt, daß mehr als 1000 Menschen, die seit 40 Jahren nicht mehr religiös praktiziert haben, zu den heiligen Sakramenten geführt werden konnten. Wenn mit 10 Prozent von wirklich an der Teilnahme Verhinderten gerechnet wird, so ist das im Berufsleben einer Großstadt ein eher zu geringer als zu großer Prozentsatz. Der Bericht enthält die Bemerkung: «In fast allen Pfarreien wurde die mehr oder minder geringe Teilnahme der Jahrgänge vom 20. bis zum 40. Jahre beklagt, auch beim weiblichen Geschlecht, aber weniger als bei den Männern.» Die Teilnahme in den kleineren Pfarreien war wesentlich besser. Die sichtbaren Erfolge kamen weniger

durch die Predigten, als durch die Hausbesuche zustande. An der Mission waren Patres von wenigstens acht verschiedenen Orden beteiligt, die ihre besten Kräft entsandten. Sichtbare Unterschiede im Erfolg ihrer verschiedenen Methoden wurden nicht verzeichnet. Eine abschließende Feststellung des Berichtes weist darauf hin, daß die gewöhnlichen Predigten der Seelsorger «sich zu wenig mit den grundlegenden Themen befaßt haben und daß wir zu sehr ein Opfer der sogenannten ‚gebildeten' Laien geworden sind».

Uns fällt auf, daß die Mission nicht nach Geschlechtern getrennt durchgeführt wurde. Man scheint in ganz Deutschland von dieser Methode abgekommen zu sein, ob zum Vor- oder Nachteil des Besuches und der Auswirkung, wird sich erst zeigen müssen. Der Bericht legt Zeugnis davon ab, mit welch großen Anstrengungen die Mission vorbereitet und durchgeführt wurde, daß aber auch eine großmehrheitlich katholische Stadt abgesehen von den geistigen Ruinen des Krieges ein seelsorgliches Problem darstellt, das nur unter Aufwand von größten Energien einigermaßen zufriedenstellend zu lösen ist. Diese Erkenntnis bedeutet Trost und Ansporn für die Seelsorger mehrheitlich katholischer Städte in unserm eigenen Land. J. M.

Totentafel

In der schweizerischen Kapuzinermission auf der Seychelleninsel Grande Anse ist der Missionar H. H P. Exuperius gestorben. R. I. P. H. J.

(Näheres nach Eingang von Mitteilungen.)

(Nachtrag aus 1951.)

Im Kapuzinerkloster Schüpfheim ist am 19. Oktober 1951 H. H. P. Fortunat Künzle, OFMC., durch eine Herzembolie plötzlich aus seiner Tagesarbeit heraus in die Ewigkeit abberufen worden. Wie sein vor Jahren verstorbener Onkel, H. H. Dr. P. Magnus Künzle, ist der am 30. August 1894 in Abtwil (St. Gallen) geborne St.-Galler nach den Studien in Stans dem Orden des hl. Franziskus beigetreten und durfte im Jahre 1920 an den Altar Gottes treten. Volle zwanzig Jahre stand die kleine bewegliche Gestalt am Lehrpult in der Appenzeller Klosterschule, war dazu Prediger und Beichtvater in St. Othmar (St. Gallen); während vier Jahren war er Katechet an Maria Opferung in Zug und seither, infolge geschwächter Gesundheit, Katechet im Kinderheim Schüpfheim. R. I. P. H. J.

Der schweizerische Kapuzinerorden hat mehrere Todesfälle in die Chronik einzutragen.

Am 16. Januar schied nach kurzem Krankenlager im Spital in Sitten H. H. P. Sulpice Crettaz, OCap., im Alter von 71 Jahren aus dem Erdenleben. Seine Jugendzeit verlebte er auf der am rechten Ufer der Rhone gelegenen sonnigen Terrasse von Ayent, wo er am 19. November 1881 einer braven Walliser Familie in die Wiege gelegt worden war. Bildung und Studien boten ihm die Lehranstalten von St-Maurice und des Kapuzinerordens, so daß er im Juli 1907 von Bischof Stammler in Solothurn in die Reihen des Priestertums aufgenommen werden konnte. Die einfache aber ebenso eindringliche Art seiner Predigten machten ihn zum volkstümlichen, gern gehörten Volksmissionar des französischen Sprachteiles der Schweiz. Die karg bemessene Mußezeit wertete er zu geschichtlichen Studien aus, deren Früchte in verschiedenen Monographien vorliegen, so zum Beispiel die auch im Volk viel verbreitete «Geschichte der Kapuziner im Wallis». Die große Erscheinung mit dem wallenden Barte wie auch der erheiternde Humor und seine muntere Unterhaltungsgabe machten ihn zur typischen Kapuzinergestalt und zum gern gesehenen Mitbruder in den Ordensfamilien und im Weltklerus. R. I. P. H. J.

Ein reiches Priester- und Gelehrtenleben ist wie das Glühen der Abendsonne erloschen mit dem Sterben des achtzigjährigen Jesuitenpaters und Astronomen H. H. P. Theodosius Angehrn, SJ. Wie es die sehr unfreiheitliche Gesetzgebung verlangt, mußte die ganze Lebenstätigkeit des hochangesehenen Gelehrten außerhalb der Schweizer Grenze verlegt werden. P. Angehrn war St. Galler, in Häggenschwil am 25. November 1872 in vorbildlicher christlicher Familie geboren, an deren Tisch 17 fröhliche, seelisch und körperlich gesunde Kinder saßen. Und die Mutter fand noch Zeit dazu, jeden Tag der Kinderschar eine passende Lesung aus der Heiligen Schrift zu halten! Das Kollegium Schwyz führte ihn in die humanistischen Studien ein, die internationale Theologische Fakultät Innsbruck mit ihren Koriphäen, wie P. Hurter, Noldin und andere in die Gotteswissenschaft. In Innsbruck erhielt er auch die Priesterweihe im Jahre 1905. Besondere Studien in Mathematik, Physik und Astronomie an ausländischen Hochschulen machten ihn reif für ein glänzendes Doktorat. 40 Jahre hindurch betreute er die astronomische Warte Ungarns in Kolocsa. Am Astronomenkongreß in Bern im Jahre 1934 war dem verbannten Schweizer Gelehrten die Ehre und Freude zuteil, Ungarn in der Bundesstadt seiner Heimat zu vertreten. Ungarn ehrte den bescheidenen Gelehrten mit dem Ehrenbürgerrecht. Aber weder dieses noch seine fruchtbare und friedliche Gelehrtentätigkeit schützten ihn vor Gefangenschaft der kommunistischen Gangsterregierung. Der energischen Intervention der schweizerischen Gesandtschaft war es zu verdanken, daß er schließlich aus dem Gefängnis befreit wurde. Er mußte aber mit seinen Ordensbrüdern das Ordenshaus verlassen und ins Exil wandern. In der Stella Matutina in Feldkirch fand der gelehrte Schweizer Asyl und Ruhe und ging hier in den Frieden des Herrn ein. R. I. P. H. J.

Am 19. Januar ging im Kapuzinerkloster «Maria-Burg» in Näfels der Senior des Ordens, H. H. P. Adjutus Müller, OFMCap., ein echter Sohn des hl. Franziskus, ins ewige Leben ein, nahezu 90 Jahre alt; 59 Jahre gehörte er dem Priesterstand und mehr als sechzig Jahre dem Orden an. «Ein heiliger Frohsinn, unzerstörbare Heiterkeit, ein unerschütterliches Gottvertrauen in seinem Gebetsleben, stete Zufriedenheit, eine vorbildliche Geduld im Ertragen der Altersleiden» waren seine Begleiter im langen Erdenleben. Das alles hatten ihm wohl seine braven christlichen Eltern, kleine Bergbäuerlein hoch droben am Bergsee Haslen, oberhalb Näfels, als kostbares Angebinde mitgegeben fürs Leben. Bis er nahezu ein Jungmann von dreißig Jahren geworden, half er auf dem Berggütlein dem Vater die Familie schlicht und einfach durch die Enge der sozialen Lage durchzubringen und drängte den Wunsch seines Herzens, den Ruf zum Ordensstand zurück. In Rapperswil, Mels, Sursee, Arth, Stans, wo er Krankenpater war, und in Näfels arbeitete der fromme Beter in der Seelsorge mit. Mit dem Lande von Näfels und Glarus fühlte er sich zeitlebens aufs engste verbunden und nahm teil an allem Geschehen seiner engsten Heimat. Groß war daher auch die Teilnahme des Volkes wie der Geistlichkeit, als man ihn auf dem Klosterfriedhof in Näfels zur ewigen Ruhe legte. R. I. P. H. J.

Nachdem H. H. Pfarrer Martin Bruhin in Rothenthurm letzten Sommer mit dem 50. Altersjahr den Zenit des Manneslebens erreicht und jugendlich das silberne Priesterjubiläum gefeiert hatte, begann der jähe Abstieg; er fing im Herbst zu kränkeln an und schloß am 8. März im Krankenhaus Schwyz das irdische Leben ab. Rothenthurm war die einzige Station seines Priesterwirkens; denn als er im Jahre 1926 in Chur zum Priester geweiht worden war, kam er als Kaplan zu seinem Paten, Pfarrer Bruhin, ins Hochtal der Altmatt und wurde auch dessen Nachfolger im Pfarramt. Seiner Pfarrei schenkte er alles, seine Lebensarbeit, sein Herz und seine Liebe, auch seine nicht unbedeutenden irdischen Mittel, die ihm als einzigem Kind eines Bauern in Schübelbach, wo er im Jahre 1906 in die Welt getreten, zugefallen waren. Die Studien hatte der schmächtige Märchler im benachbarten Einsiedeln angefangen und im Seminar in Chur beschlossen. Die nie starke Gesundheit hatte es ihm verwehrt, dem Ideal seiner Seele nachzukommen, als Benediktiner von St. Ottilien Missionar in Afrika zu werden. Weitsichtig gründete Pfarrer Bruhin als Seelsorgsmittel die Pfarrvereine für die verschiedene Stände, renovierte die große Kirche, führte die Kirchenheizung durch, schenkte den arbeitenden Müttern einen Kindergarten, übte gegen Dürftige die selbstloseste Karitas; auch seinen Amtsbrüdern gegenüber war er ein stets freundlicher Gastfreund. R. I. P. H. J.

Kirchenamtlicher Anzeiger des Bistums Basel

Zur Ostervigilfeier

Wir wiederholen gerne, daß es unser Wunsch ist, es möge in allen Pfarreien unserer Diözese die alte Ostervigilfeier in der neuen von der Ritenkongregation herausgegebenen liturgischen Form durchgeführt werden. Unser Wunsch zielt auf wertvolle seelsorgliche Belange hin, die wir mit unseren Anordnungen und Weisungen bereits in Nr. 8 der «Kirchenzeitung» dieses Jahrganges aufgezeigt haben. Zu einer wohlgeordneten und eindrucksvollen Durchführung der Feier haben wir nichts mehr beizufügen, nachdem in Nr. 11 der «Kirchenzeitung» in verdankenswerter Weise verschiedene praktische Hinweise gegeben wurden. Wir danken für die Abfassung und Herausgabe des prächtigen Heftchens «Heilige Osternacht» (Rex-Verlag, Luzern), das allen Teilnehmern des Gottesdienstes zur gemeinschaftlichen aktiven Teilnahme dienen möge. Auch die Kirchenchöre finden in diesem Heftchen alles zu ihrem Mitwirken Erforderliche. In Sachen Anschaffungen erteilt der Rex-Verlag gerne Auskunft.

Wir möchten uns noch zu einigen Einwänden äußern, die Anlaß geben könnten, «beim Bisherigen» zu verbleiben. Man sagt, das Pfarreivolk hängt an der bisherigen abendlichen Auferstehungsfeier. Es freut uns, daß die in unserem Rituale vorgesehene «Auferstehungsfeier» vielenorts volle Kirchen gefunden hat. Der Vorteil besteht nun darin, daß die Leute bereits gewohnt sind, am Karsamstagabend in Scharen zur Kirche zu kommen. Die Ostervigilfeier aber steht an Inhalt und feierlicher Ausgestaltung hoch über der genannten Auferstehungsfeier oder über Feiern, die mit unliturgischen Gebräuchen zusammenhängen. Die neuen «Ordinationes» der Ritenkongregation geben aber sogar die Möglichkeit, daß solche «usus populares», wenn sie echter Frömmigkeit dienen, mit dem neuen Ordo Sabbati Sancti prudenter componantur (Nr. 23).

Manchenorts hält die Pfarrei am Ostermorgen ihre Gemeinschaftskommunion der Männer und und Jungmänner. Das war bei der Abhaltung der Vigilfeier in der Morgenfrühe des Karsamstages eine gute Gepflogenheit, obwohl sie zum Teil den Besuch des Pfarrgottesdienstes (Hochamt) beeinträchtigte. Die abendliche Vigilfeier gestattet den Empfang der heiligen Kommunion. Wollen wir da nicht dem Kommunionempfang der Männer in Gemeinschaft ihrer Familien bei der Vigilfeier den Vorzug geben?

Man wendet ein, in den Abendstunden des Karsamstages kommen die meisten Leute zur heiligen Beichte. Auf diesen Einwand antworten selbst die Ordinationes (Nr. 21), indem sie die Pfarrgeistlichkeit anweisen, das Beichthören auf mehrere Tage zu verteilen und den Gläubigen rechtzeitig darüber Anweisungen zu geben. Es würde dies dazu beitragen, daß die Früchte der Buße sich mehren. Man beginne das Beichthören schon am frühen Karsamstagnachmittag.

Aus den Verordnungen der Ritenkongregation haben wir nur noch beizufügen, daß jene Pfarreien, welche die Ostervigilfeier in neuer Form durchführen, die Erlaubnis haben, an der Pfingstvigil die Taufwasserweihe mit den Lesungen und der Litanei wegzulassen und die Feier der heiligen Messe mit dem Introitus «Cum sanctificatus fuero» zu beginnen. Es erscheint diese Verordnung ein weiteres Stück beginnender liturgischer Reformen und auch eine Einladung zur Durchführung des gegebenen Ordo Sabbati Sancti zu sein.

Mit Gruß und Segen!

† Franziskus,
Bischof von Basel und Lugano.

Rezensionen

Mayer Jos. Ernst: Vom Leiden unseres Herrn Jesus Christus. Verlag Styria, Graz.

Der Untertitel heißt: Predigten und Lesungen für die Fastenzeit. Drei Zyklen von Fastenpredigten werden geboten: 1. Jünger Christi im Leiden Christi, 2. die Geheimnisse des schmerzhaften Rosenkranzes, und 3. die sieben letzten Worte des Herrn am Kreuze. Die Behandlung der bekannten Themen ist originell, gedankenreich und praktisch. V. P.

Graber Rudolf: Begegnungen mit Christus. Echter-Verlag, Würzburg.

Das Büchlein ist eine Frucht fast zehnjähriger Tätigkeit als Professor der Kirchengeschichte, Fundamentaltheologie, Aszetik und Mystik an der bischöflichen philosophischen Hochschule zu Eichstätt. Es sind 12 Studien oder Betrachtungen über ebensoviele Begegnungen mit Christus, voll tiefer Gedanken, in lebendiger Darbietung. Priester und Laien werden daraus reichen seelischen Gewinn schöpfen. P. S.

Paul Claudel: Kreuzweg. Ferdinand Schöningh, Paderborn 1949. 32 S. kt.

Der Kreuzweg Claudels ist zunächst eine Dichtung, dann aber auch die Schöpfung eines gläubigen Christen sowie das Werk eines lebens- und leiderfahrenen Beters. A. Sch.

Mgr. Franz Finzgar: Der Weg des Kreuzes. St.-Antonius-Verlag, Solothurn, 1952. 59 S.

Fastenbetrachtungen in sieben Bildern eines jugoslawischen Priesterdichters, die in Frankreich in französischer Übersetzung großen Anklang gefunden haben und nun auch in deutscher Übersetzung vorliegen. Es sind Gestalten aus der Leidensgeschichte, welche mit modernen Menschen konfrontiert werden. A. Sch.

Hans Asmussen: Abendmahl und Messe. Evangelisches Verlagswerk, Stuttgart 1949. 38 S.

Die Schrift bringt zunächst nicht, was sie verspricht und man erwartet, nämlich die eminente Frage der Sakramententheologie, von welcher ihr Titel spricht. Tatsächlich aber bringt sie das dann doch insofern, als sie von der diesbezüglichen Lehre der Enzyklika «Mediator Dei» handelt. Als ernsthafte lutheranische Stimme zu beiden, nämlich zur Lehre der Bibel und der Enzyklika, mag der Beitrag auch unsererseits in ökumenischer Haltung entgegengenommen werden. A. Sch.

Hynek Dr. R. W.: Golgothas Geheimnis und Tage der Vergeltung. Alois-Girnth-Verlag, München 1951. 308 S. geh.

Der durch seine Forschungen und Schriften über das Turiner Grablinnen bekanntgewordene Verfasser nennt sein vorliegendes Werk die Krönung seines Schaffens. Er zeigt die politischen, geschichtlichen und religiösen Hintergründe der Zeit Jesu auf und zeigt dem Leser das Leben und Leiden Jesu plastisch und dramatisch. Das wird möglich durch die plastische und dramatische Zeitgeschichte Jesu voller irdischer Messiaserwartungen und Aufruhr gegen Rom, das mit drakonischer Strenge ein- und durchgriff in einem Kriege, der seinesgleichen erst im zweiten Weltkrieg zu haben scheint. Die Passion Christi hat der Verfasser entsprechend seinen Entdeckungen am Turiner Grablinnen geschildert. A. Sch.

Peter Lippert, SJ.: Unseres leidenden Herrn Reden und Schweigen vor den Menschen. Verlag Herder, Freiburg i. Br., 1952. 300 S.

In unveränderter dritter Auflage werden da drei Zyklen von Fastenpredigten von Peter Lippert neu herausgegeben. Sie sind von Hörern niedergeschrieben und nach dem Tode Lipperts veröffentlicht worden. Sie wurden im ersten Weltkrieg und kurz hernach gehalten: Jesu Abschiedsrede nach der Einsetzung des

Abendmahles; Personen, die an der Passion beteiligt waren; die Worte Jesu, die er während der Passion gesprochen (nicht nur die Worte am Kreuze). Lippert hat keine Einführung und keine Empfehlung nötig, nur einen Hinweis und einen Dank, wenn und daß wieder ein Werk von ihm für Hirten und Herde zugänglich ist. A. Sch.

Ostervigil. Bearbeitet von Dr. Hch. Bretzler, Calig-Bildband-Verlag, Freiburg im Breisgau. (Auslieferung: Dahli, Filmverleih, Horw.)

Der Streifen bietet 53 Bilder der Osternachtfeier zur katechetischen usw. Vorbereitung und Auswertung: Erinnerung (Passion und Auferstehung) und Erneuerung (Osterfeuer, Osterkerze, Ostergesang des Exsultet, Osterlesungen der Propheten, Osterwasserweihe, Osteramt). Wer mit diesem Hilfsmittel arbeitet, kann es wirkungsvoll in seiner Katechese, in Sonntagsschulen, Jugendvereinen usw. verwerten. A. Sch.

Karl Becker: Wahrhaft selige Nacht. Verlag Herder, Freiburg im Breisgau 1952. 220 S. Gb.

Der aus dem Exsultet genommene Buchtitel verheißt eine Theologie der Osternacht. Der bekannte Liturgiker Jungmann gibt in einer liturgiegeschichtlichen Einleitung einen Überblick über die Osternachtfeier in der Frühkirche zur erneuerten Osternachtfeier von heute. Dann folgt der ganze Text der erneuerten Vigilfeier, lateinisch und deutsch, mit den Abänderungen in Beilage, die sich aus dem neuesten Dekrete ergeben. Die Theologie und Pastoral der Osternacht schließt sich an im Kommentare ihrer liturgischen Texte. So haben wir ein brauchbares seelsorgerliches Hilfsmittel für die Vorbereitung und Einstimmung auf diese «vere beata nox». A. Sch.

Die Liturgie der hl. Osternacht. Verlag Herder, Freiburg, 1952. 68. S. Gb.

Im Anschluß an die Schott-Meßbücher haben Mönche der Erzabtei Beuron dieses Heft lateinisch-deutsch herausgegeben, dazu im Anhang für außerliturgische Verwendung einige Texte in deutscher Sprache mit Choralnoten (besonders Exsultet). Auch dieses Hilfsmittel wird treffliche Dienste leisten. A. Sch.

Jacques Leclerq: Das Leben Christi in der Kirche. Rex-Verlag, Luzern. 1950. 340 Seiten. gh.

Neben apologetischer und kanonistischer Schau der Kirche gibt es auch die dogmatische, das Selbstzeugnis über das innere und äußere Leben der Kirche aus der Offenbarung. Bloß natürliche Klugheit (in etwa wohl die Klugheit des Fleisches zu nennen) und bloße Routine sind Gefahren für das Gedeihen dieses Lebens des auf Erden fortlebenden und in einer sichtbaren menschlichen Gesellschaft fortwirkenden Christus. Das Buch ist geschrieben aus gründlichem geschichtlichem und theologischem Wissen, mit großer Weite und Offenheit, ein trefflicher Beitrag zur Beantwortung der Frage: Warum liebe ich meine Kirche. A. Sch.

Henry Duméry: Die drei Versuchungen des modernen Apostolates. Seelsorgerverlag im Verlag Herder, Wien. 1951. 222 Seiten. Leinen.

Im Anschluß an die Versuchungen Christi (also zum vornherein etwas starr, schematisch und aprioristisch!) sieht der Verfasser die drei Gefahren des modernen Apostolates in der Verfälschung des Religiösen durch den Pragmatismus, durch einen falschen Messianismus und durch den Klerikalismus. Man kann, wie schon angedeutet, über den Zusammenhang mit den Versuchungen Christi anderer Meinung sein und auch darauf hinweisen, daß es sich nicht in allem um spezifische Gefahren des modernen Apostolates handelt. Doch wird man sich den eindringlichen und manchmal wohl bewußt etwas zugespitzten Formulierungen nicht verschließen können, um dem Apostolate (sowohl demjenigen der Hierarchie wie der Katholischen Aktion) seine Seele zu erhalten bzw. wiederzugeben. Eine überzeitliche Besinnung und Gewissenserforschung der Seelsorgsmethoden! A. Sch.

Karl Federer: Liturgie und Glaube. Paulus-Verlag Freiburg in der Schweiz, 1950. 144 S. brosch.

In «Paradosis» (Beiträge zur Geschichte der altchristlichen Literatur und Theologie) erscheint vorliegende theologiegeschichtliche Untersuchung als IV. Band. Sie will ein Beitrag sein zur Frage, unter welchen Bedingungen und aus welchen Gründen die Liturgie als verpflichtende Glaubensnorm angerufen werden kann. Urheber des Axioms «Lex credendi — lex supplicandi» ist Tiro Prosper von Aquitanien. Dasselbe steht in unmittelbarer Abhängigkeit von Augustinus und durch denselben von den apostolischen Vätern. Der Liturgiebeweis ist der Traditionsbeweis in seiner reinsten und stärksten Form. Man darf dem Verfasser dankbar sein für diese theologiegeschichtliche Arbeit zur Aufhellung und Auswertung des bekannten Axioms. Ein wichtiger locus theologicus, die Liturgie, empfängt da eine gediegene wissenschaftliche Fundierung (wobei, nebenbei gesagt, die Theologiegeschichte ihren theologischen Charakter erweist), was eine wissenschaftliche Forderung und Förderung darstellt. A. Sch.

Otto Semmelroth, SJ.: Das neue Dogma im Widerstreit. Echter-Verlag, Würzburg. 1951. 62 Seiten, gh.

Professoren der Frankfurter philosophisch-theologischen Hochschule haben schon positiv zur Dogmatisierung der leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel Stellung bezogen. Nun erscheint eine kritische Stellungnahme derselben zu den nichtkatholischen Aeußerungen zur Dogmatisierung. Sie befaßt sich mit folgenden drei Fragen: Ist das Una-Sancta-Gespräch wirklich am Ende? Was ist zu der behaupteten theologischen Unbegründetheit des neuen Dogmas zu sagen? Ist das neue Dogma wirklich ohne Not und Nutzen definiert worden? A. Sch.

Arnold Waser: Glück in Weiß. Verlag Gebr. Eberle, Einsiedeln. 176 S.

Diese Erzählungen aus dem Alltagsleben sprechen vom Glück der Erstkommunikanten, auch auf Umwegen, das heißt es ist ein Erstkommunionkind beteiligt am Geschehen der Erzählungen. Diese lassen sich gut auch für größere Schulkinder verwenden. P. Bernard Flüeler, OSB., hat dieses Kinderbuch mit hübschen Illustrationen ausgestattet . A. Sch.

Das Menschenbild im Lichte des Evangeliums. Zwingliverlag, Zürich 1950, 185 S. broschiert.

Zehn Beiträge einer Festschrift zum 60. Geburtstag von Emil Brunner. Dabei ist der Sammeltitel eher etwas tendenziös gewählt, denn es wird nicht sosehr über das Menschenbild des Evangeliums gehandelt, als über dasjenige des Protestantismus, was nicht ganz dasselbe ist, abgesehen davon, daß auch nicht protestantische Abhandlungen exegetischer, bibeltheologischer usw. Natur aus den Evangelien geboten werden, was doch nach dem Titel erwartet werden könnte. Abgesehen von dieser doppelten, mehr formellen Feststellung folgt man mit Interesse den Monographien, welche sich mit der theologischen Anthropologie befassen in verschiedenen Aspekten: Der Mensch nach der Genesis (Leenhardt), Kritik an Luthers Rechtfertigungslehre (Althaus), Freiheit bei Epiktet und Augustin (Heinrich Barth), die Subjektivhaftigkeit des Menschen (Thielicke), das Gewissen (Berggrav) usw. Die Moral wurzelt ja im Dogma, und hier ist das zentrale Anliegen der Reformation. A. Sch.

Wallfahrt ins Heilige Land

Wie hat doch die irdische Heimat unseres Herrn und Heilandes immer das Herz der Christenheit höher schlagen lassen, von den Kreuzzügen angefangen bis in die neueste Zeit. Wie mancher wird sich darum herzlich freuen, seiner Sehnsucht nach den heiligen Stätten jetzt Erfüllung gewähren zu können, da der schweizerische Heilig-Land-Verein zur Volkswallfahrt ins Heilige Land aufruft und so das Pilgerlied im Buch der Psalmen lebendig werden läßt: «Wie habe ich mich gefreut, da man mir sagte: nun pilgern wir ins Haus des Herrn!» Die Pilgerreise, deren Durchführung der Wallfahrtsabteilung der Schweizerischen Caritaszentrale anvertraut ist, dauert vom 1. bis 26. Mai. Genötigt durch die Schiffahrtsverhältnisse werden Hin- und Rückfahrt zu einer hochinteressanten Kreuzfahrt im ganzen östlichen Mittelmeer; es werden nämlich besucht: Genua, Neapel, Athen, Insel Zypern, Beirut mit Baalbek und Damaskus, die israelische Küste, Alexandrien (Kairo mit den Pyramiden), Marseille. Das alles wird nicht als lärmende Vergnügungsfahrt durchgeführt: Herz und Mittelpunkt bildet der Besuch der heiligen Stätten, die wir tief in unsere Seele sprechen lassen, und auf der ganzen Fahrt werden wir die väterliche Güte des Schöpfers preisen, da wir bei der täglichen Feier der heiligen Messe auch an Bord des Schiffes danken dürfen: «O Herr und Gott, wie herrlich ist Dein Name auf dem ganzen Erdenrund!» Auskünfte möge man bitte sofort einholen bei der Schweizerischen Caritaszentrale, Abteilung Wallfahrten, Luzern. (Inserat in diesem Blatt.)

Das neue Lichtbildwerk *Ostervigil*

als Bildband oder Einzeldias im Alleinverkauf für die Schweiz bei Gralfilm, Horw / LU
Telefon (041) 24523
Lichtbildverlag, Schmalfilmverleih, Projektionsapparate

Zu verkaufen schöner, neuer

Stubenteppich

ca. 2×3 m (Teppich wird franko zur Ansicht gesandt). Preis nur Fr. 85.—.
Frau Müller-Tschudi,
Weinberg, **Schwanden** (GL),
Telefon (058) 7 15 70.
(Telefon wird vergütet.)

WEIHRAUCH
KOHLE / OEL
WACHSRODEL
J. STRÄSSLE LUZERN
KIRCHENBEDARF — HOFKIRCHE
TELEFON (041) 2 33 18

Inserat-Annahme
durch RÄBER & CIE.,
Frankenstraße, LUZERN.

Meßweine
sowie **Tisch- u. Flaschenweine**
beziehen Sie vorteilhaft von der vereidigten, altbekannten Vertrauensfirma
Fuchs & Co., Zug
Telephon (042) 4 00 41

Wenn
Hüte und Mützen
dann zum **Huthaus**
JENNY
Luzern
Krongasse 14

Volkswallfahrt ins Heilige Land

vom 1. bis 26. Mai

veranstaltet vom altbewährten **Schweizerischen Heilig-Land-Verein,** unter dem Ehrenpräsidium des hochwürdigsten Bischofs von Basel.

Besuch aller irgendwie bekannten **Heiligen Stätten in Palästina** mit Auto oder Autocar. **Herrliche Schiffsfahrten** mit Besuch von Genua, Neapel, Piräus (Athen), Insel Zypern, Haifa (israelit. Küste), Damaskus, Baalbek, Beyrouth, Alexandrien (Kairo und die Pyramiden), Marseille.

Platzzahl beschränkt. Schluß der Anmeldung: 10. April. Darum **sofortige Anfrage an die Schweiz. Caritaszentrale,** Abteilung Wallfahrten, **Luzern.**

- Kein Feuchtigkeitsniederschlag an den Wänden
- Gleichmäßige Wärme im ganzen Raum
- Keine kostspieligen Installationen oder baulichen Veränderungen
- Leicht transportierbar; Gewicht 37 Kilo
- Platzsparend durch seine geringen Abmessungen
- Keine besondere Wartung
- Keine Staubverbrennung

„RAPIDOR" die ideale Kirchenheizung

Luftumwälzung mit eingebauten Ventilatoren in jedem Apparat

Lassen Sie sich unverbindlich durch uns beraten!

INTERTHERM AG. ZÜRICH 1 Nüschelerstraße 9, Telephon Nr. 27 88 92 / 27 67 75

Telephon (033) 2 29 64

Fabrikation von Präzisions-Turmuhren modernster Konstruktion

Umbauten in elektroautomatischen Gewichtsaufzug

Zifferblätter, Zeiger

Revisionen und Reparaturen aller Systeme

Qualität Garantie Preis

Spezialabteilung f. Priesterbekleidung

Leiter: Jos. Koch, St. Ver

Anzüge

aus feinen, schwarzen englischen Stoffen in Konfektion

SPEZIAL-VERARBEITUNG

für jede Größe und Figur. Verlangen Sie Auswahlen!

Gränicher & Co. AG.

LUZERN Weggisgasse 36/38

Feriengelegenheit

In wundervollster Lage der Insel Capri bei Neapel wäre Gelegenheit geboten für Geistliche wie Laien, in einer idealruhigen alten Villa die Ferien verbringen zu können (Frühling bis Herbst). Preis bescheiden, italienische Kost. Sich wenden an **H.H. Padre Fridolino König, Villa Helios, Capri** (Napoli), Italia.

Karwoche und Osternacht!

Vergessen Sie nicht, zu bestellen

Alois Räber Josef Hüßler

Karwochenbüchlein

für die Jugend und das katholische Volk

33. Auflage. Kt. Fr. 1.50. Partiepreise ab 10 Stück Fr. 1.40, ab 50 Stück Fr. 1.35.
«Osternacht» separat Fr. —.30.

Das Büchlein umfaßt die *ganze Karwoche* vom Palmsonntag bis Ostern. — Für die *Feier der Osternacht* wird ein Supplement beigelegt, so daß das Büchlein auch bei Durchführung des neuen Ritus ohne weiteres dient. Die religiöse Brauchbarkeit des Karwochenbüchleins ist seit Jahrzehnten erprobt, der Preis sehr günstig.

Durch alle Buchhandlungen

VERLAG RÄBER & CIE. LUZERN

hälg

die rationellste und beste

Kirchen-Heizung

Die Projektierung und Ausführung einer Kirchenheizung ist Vertrauenssache. 30jährige Erfahrung und die Resultate aus mehreren hundert Anlagen sind die Grundlage unseres Systems.

Hälg-Kirchenheizungen werden individuell geplant und den entsprechenden Verhältnissen angepaßt. Deshalb erhalten Sie

- **gesunde, angenehme Wärme**
- **wirtschaftlichen Betrieb**
- **eine Heizung nach Maß**

Verlangen Sie Unterlagen, wir beraten Sie unverbindlich und seriös.

Hälg & Co.

Spezialfabrik für Kirchenheizungen

St. Gallen Telefon (071) 2 82 65

Zürich Telefon (051) 27 50 33

Günstiges Antiquariats-Angebot!

Da die meisten Titel nur in einem Exemplar vorhanden sind, können Ansichtssendungen erst nach 14 Tagen gemacht werden. Ungebrauchte Bücher!

ASZESE:

Kuhn, A.: Die Andacht zu den Vierzehn Nothelfern. Ill. Einsiedeln, 1926. 14 S. Text. Hln. (3.—) Fr. 1.—, Ln. (3.—) Fr. 1.50
Kühnel, Jos.: Vom Heil der Seele. Betrachtungen. Wiesbaden, 1933. 175 S. Ln. (5.20) Fr. 3.—
Lewis, C. S.: Dämonen im Angriff. 31 Briefe. St. Gallen, 1944. 167 S. Ln. (5.80) Fr. 3.90
Lucas, Jos.: Dein Glück — die kleine Hostie. 11./31. Tsd. Limburg, 1929. 172 S. Ln. (4.55) Fr. 2.50
v. Mann-Tiechler, G.: Uns ist Leben anvertraut. Freiburg i. Br., 1939. 157 S. Ln. (4.35) Fr. 2.90
Marcon, H.: Licht in der Finsternis. München, 1939, 125 S. Ln. (7.20) Fr. 3.50
Marmion, C.: Sponsa Verbi. Die Seele als Braut Christi. 3. Auflage. Paderborn, 1932. 107 S. Ln. (4.30) Fr. 2.90
Martin, Stephan: Liebe um Liebe, Bd. I: Das Apostolische Glaubensbekenntnis im Lichte der unendlichen und barmherzigen Liebe. Waldsassen, 1938. 298 S. Ln. (6.30) Fr. 2.90
Meier, Emil: Quellen unserer Lebenskraft. Luzern, 1944. 158 S. Kt. (6.05) Fr. 3.90 Ln. (7.20) Fr. 5.50
Mockenhaupt, Jos.: Welt im Werden. 2 Bde. Waldsassen, 1938.
I: Mirjam, den Gesichten einer deutschen Seherin nacherzählt. 286 S.
II: Der gekreuzigte König, einer deutschen Seherin nacherzählt. 358 S. kplt. Ln. (12.60) Fr. 7.—
Moritz, J. F.: Berge und Glaube. Ill. Innsbruck, 1940. 80 S. Kt. (4.25) Fr. 2.—
Muckermann, Hermann: Ewiges Gesetz. Berlin, 1947. 134 S. Hln. (5.—) Fr. 3.—
Müller, J. B.: Der ganze Mensch. Exerzitienlesungen. Freiburg i. B., 1936. 118 S. Ln. (3.85) Fr. 2.—
Nailis, M. N.: Werktagsheiligkeit. 26./28. Tsd. Goßau, 1941. 340 S. Kt. (5.55) Fr. 2.90
Oberhammer, J.: Du und dein Gott. Innsbruck, 1937. 76 S. Ln. (4.75) Fr. 2.50
Raitz von Frentz, E.: Selbstverleugnung. Aszet. Monographie. Einsiedeln, 1936. 333 S. Hln. (7.70) Fr. 3.20 Kt. (6.40) Fr. 2.—
Reden und Schweigen. Mit Titelbild. München, 1938. 120 S. Ln. (5.50) Fr. 2.90
Richter, F.: Das Heiligste, was es gibt. Innsbruck, 1940. 95 S. Kt. (3.15) Fr. 1.50
Ronner, M.: Zwischen Kirchturm und Straßenrand. Betrachtungen. Bern, 1944. 153 S. Ln. (5.—) Fr. 2.50
Schilgen, H.: Warum gehst du nicht? Über die häufige hl. Kommunion. Kevelaer, 1935. 144 S. Kt. (3.15) Fr. 1.—
Schiprowski, E.: Die Lerchenschule. Ein franziskanisches Jahrbüchlein. Breslau, 1938. 121 S. Ln. (3.50) Fr. 1.50
v. Schmidt-Pauli, E.: Freuden Jesu Christi. Ill. v. Raffael. München, 1933. 126 S. Ln. (5.10) Fr. 3.50
— Selbstexerzitien. Ill. von Fra Angelico. München, 1933. 156 S. Ln. (6.10) Fr. 4.—
Schmitt, A.: Heilige Würde — heiliges Wirken. Besinnliches zum Priesterideal. Innsbruck, 1948. 72 S. Kt. (3.65) Fr. 2.25
v. Spee, Fr.: Von Glaube, Hoffnung und Liebe. Berlin, 1941. 109 S. Hln. (6.55) Fr. 3.—
Stebler, V.: Der benediktinische Weg zur Beschauung. Olten, 1947. 205 S. Kt. (8.75) Fr. 5.50
Steidle, Bas.: Das Gebet des Herrn. Auswahl und Übertragung. Hegner, Leipzig, 1938. 83 S. Kt. (3.85) Fr. 2.—
Ströbele, G.: Das Gebet des Herrn. Gottesgedanken fürs Menschenleben. Mergentheim, 1926. 150 S. Ill. Ln. (8.30) Fr. 3.50
Theoda, M.: Seelentau. Religiöse Gedanken für Gotteskinder. Einsiedeln, o. J. 160 S. Hln. nur Fr. 1.30
Theodor vom hl. Joseph: Der gerade Weg zu Gott (nach dem hl. Johannes v. Kreuz). Innsbruck, 1937. 67 S. Ln. (3.25) Fr. 2.—
Tilmann, Kl.: Täglich beten — aber wie? Weisungen und Texte. Recklinghausen, 1940. 53 S. Ppbd. (3.40) Fr. 2.—
Trefzer, Fr.: Das Vaterunser. Goßau, 1942. 41 S. Kt. (2.80) Fr. 1.50
Thibon, Gustave: Feste Erde. Zürich, 1943. 63 S. Kt. (2.20) Fr. 1.—
Utz, Fridolin: Bittet, und ihr werdet empfangen! Freiburg i. Br. 1940. 83 S. Ppbd. (2.65) Fr. 1.50
Verkade, W.: Spuren des Daseins. Erkenntnisse des Malermönchs. Mit Titelbild. Mainz, 1938. 128 S. Ln. (6.30) Fr. 3.50
Verschaeve, C.: Die Passion unseres Herrn Jesus Christus. Paderborn, 1935. 62 S. Kt. (1.65) Fr. 1.—
Wartensleben, G.: Wahrhaftigkeit und Wesenserfüllung. Regensburg, o. J. 62 S. Ln. (2.45) Fr. 1.—
Wedenik, A.: Auf dem Wege zu Gott. Zeitgemäße Betrachtungen. Graz, 1936. 198 S. Ln. (5.—) Fr. 2.90
Wild, Karl: Frohes Kreuztragen. München, 1931. 215 S. Ill. Ppbd. (5.75) Fr. 3.50
Wilms, H.: Religion und Welt. 2./3. verb. Auflage. Freiburg i. Br., 1919. 180 S. Ln. (1.55) Fr. 1.—
Wirtz, Hans: Gott geht durch die Zeit. Die Kirche im geschichtlichen Kampf mit den Mächten der Welt. Innsbruck, 1947. 377 S. Kt. (4.55) Fr. 3.—
Wöhrmüller, B.: Frohe Botschaft. Ein Büchlein vom guten Willen. München, 1929. 35 S., ill. Kt. (1.95) Fr. 1.—
Wolker, L.: Die leiblichen Werke der Barmherzigkeit. Freiburg i. Br., 1946. 131 S. Ppbd. (4.75) Fr. 2.50
Wurm, Alois: Der dunkle Teppich. Von Sinn und Überwindung des Leidens. Regensburg, 1940. 221 S. Kt. (5.25) Fr. 2.50
Zilligen, P.: Täglich neu — täglich treu. Basel, 1944. 82 S. Kt. (1.70) Fr. 1.—
Zimmermann, Fr.: Männliche Frömmigkeit. Innsbruck, 1936. 159 S. Kt. (4.80) Fr. 3.—
Zimmermann, Otto: Grundriß der Aszese, bearbeitet von C. Haggeney. Freiburg i. Br., 1933. 332 S. Hln. (11.65) Fr. 7.50

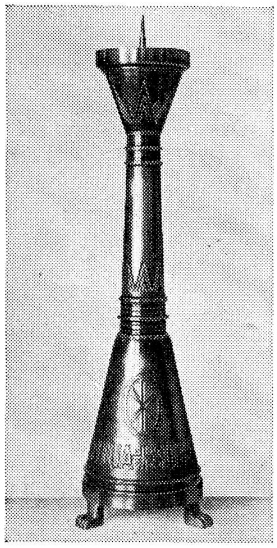
MARIOLOGIE:

Baudenbacher, K. J.: Maria, Sonne und Krone der Frauen. Paderborn, 1933. 64 S. Kt. (1.80) Fr. 1.—
Briemle, Th.: Maria unsere Königin. Basel, 1944. 104 Seiten. Kt. (3.—) Fr. 1.70
Buckreis, A.: Maria, die Mutter des Herrn. Mit 5 Kunstbildern. Kevelaer, 1933. 112 S. Ln. (5.20) Fr. 2.90
Bürger, G.: An der Hand der Mutter. Betrachtungen für Priester. Paderborn, 1932. 189 S. Ln. (4.20) Fr. 2.20
Canisius, Petrus: Katholische Marienverehrung und lauteres Christentum. Herausgegeben von J. Jordans. Paderborn, 1934. 280 S. Ln. (7.20) Fr. 4.50
Dillersberger, J.: Lukas, Bd. I: Maria. 3. Auflage. Salzburg, 1947. 177 S. Hln. (5.90) Fr. 3.90
— Das neue Wort über Maria. Salzburg, 1947. 257 S. Kt. (6.80) Fr. 4.50
— Die Stimme deines Grußes. Gedanken und Betrachtungen über das «Salve Regina». 3. Aufl. Salzburg, 1947. 206 S. Kt. (6.10) Fr. 3.90
von Gebsattel, M.: Vollkommene Marienverehrung. Paderborn, 1934. 85 S. Ppbd. (4.—) Fr. 2.20
Gratry, A.: Die Unbefleckte Empfängnis. Betrachtungen. 2. Auflage. Paderborn, 1934. 264 S. Ln. (7.10) Fr. 4.50
Guardini, R.: Der Rosenkranz Unserer Lieben Frau. Würzburg, 1949. 86 S. (abgeschossenes Exemplar) Kt. (1.90) Fr. 1.25
Kastner, Ferd.: Marianische Christusgestaltung der Welt. 5. Auflage. Paderborn, 1941. 332 S. Hln. (8.40) Fr. 5.—
Kleine-Natrop, J.: Maria. Was uns Gottes Wort von der allerseligsten Jungfrau kündet. Mit Kunstbildern. München, 1930. 124 S. Hld. (9.50) Fr. 5.90
Kreuser, M.: Holde Frau, ich dich grüße. Marianisches Beten. 2. Auflage. München-Gladbach, 1931. 80 S. Kt. (3.15) Fr. 2.—
Lennartz, P. V. P.: Rosa mystica. Besinnliche Erwägungen zum Marienpsalter. M.-Gladbach, 1935. 79 S. Kt. (1.75) Fr. 1.—
Masarey, Th.: Unsere Liebe Frau auf dem Wesemlin. Ingenbohl, 1918. 344 S. Illustriert. Kt. (4.50) Fr. 2.90
Mäuser, A.: Marienfeier. Innsbruck, 1933. 85 S. Kt. (2.20) Fr. 1.—
Meßner, Joh.: Das unbefleckte Herz. Litanei und Betrachtungen nach Kardinal J. H. Newman und M. Jos. Scheeben. Innsbruck, 1950. 121 S. (abgeschossene Ex.) Kt. (4.50) Fr. 2.75
Neubert, E.: Meine Mutter — deine Mutter. Freiburg i. Ue., 1945. 128 S. Kt. (2.—) Fr. 1.—
Reimeringer, F.: Maria und Du. Weltdramatik—Marienideal—Frauenproblem. Oranienburg, 1932. 217 S. Kt. (5.20) Fr. 3.50
Richstätter, K.: Geheimnisvolle Rose. Mit 15 Bildern. Freiburg i. Br., 1936. 44 S. Kt. (2.20) Fr. 1.20
Smith, G.: Die Stellung Mariens im Erlösungswerke Christi. Paderborn, 1947. 263 S. Kt. (6.90) Fr. 3.90
Stäger, R.: Lobpreisung Marias. Luzern, 1944. 23 S. Kt. (1.65) Fr. 1.—
Trefzer, Fr.: Die Rosenkranz-Geheimnisse. Mit 3 Bildern. Goßau, o. J. 76 S. Kt. (2.50) Fr. 1.70
Ziegler, A.: Marienlob in Legenden. Ill. Goßau, 1945. Ln. (2.80) Fr. 1.90

(Fortsetzung folgt)

Buchhandlung Räber & Cie., Luzern

Osterleuchter
Messing und Holz



J. STRÄSSLE LUZERN
KIRCHENBEDARF bei der HOFKIRCHE
Telefon (041) 2 33 18

Oster-Vigil

Volksbüchlein hl. Osternacht, broschiert, in jeder Menge sofort lieferbar. Partiepreise! — **Kerzli** und Tropftellerli, welche sehr billig und zweckdienlich sind. — **Osterkerzen** in jeder Größe mit Granen. — Stilo in künstl., echter Bronzeausführung, poliert, brünniert oder vergoldet. — Schablonen z. formschönen Vorzeichnung. — Werke von **Becker/** Jungmann oder **P. Hitz** über die neue Ostervigil. — **Osterleuchter** solange Vorrat. — Probesendung prompt.

J. Sträßle, Kirchenbedarf, **Luzern,** Telefon (041) 2 33 18.

Beim Kauf von

Harmoniums

wenden Sie sich am besten an den Fachmann. Neue und Occasionen stets am Lager. Reparaturen, Autodienst.

H. Keller, Harmoniumbau, **Oberhofen/Thun,** Telefon (033) 7 11 56.

Stormet

der ideale, englische Markenmantel für die Übergangszeit, in Wollgabardine, ganz gefüttert

Ein prächtiger Mantel, der nur Fr. 175.— kostet.

Im Spezialgeschäft

ROOS—LUZERN

b. Bahnhof, Haus Monopol, Eingang Frankenstr. 2

Telefon (041) 2 03 88

Karwochen-Liturgie

Officium et Missa ultimi Tridui majoris hebdomadae

nec non et Dominicae Resurrectionis, cum cantu gregoriano ex editione Vaticana adamussim excerpto et rhythmicis signis a Solesmensibus Monachis diligenter ornato. Format in -8°, 377 Seiten, **Halbleinen Rotschnitt Fr. 9.35**

Vollständiges Officium für Morgen und Abend des Hohen Donnerstags, Karfreitags und Karsamstags, ebenso für den Osterheiligtag.

Officium majoris hebdomadae et octavae Paschae

cum cantu iuxta ordinem Breviarii, Missalis et Pontificalis Romani. Format in -18°, 854 Seiten, **Leinen Rotschnitt Fr. 21.30**

Becker - Wahrhaft selige Nacht

Eine Theologie der Osternacht. Das Buch enthält eine liturgiegeschichtliche Einleitung von Prof. Dr. J. A. Jungmann. Zugleich bringt es den **vollen Text der ganzen Nachtliturgie** in der Übersetzung des Schott zur Mitfeier der heiligen Handlung. **Ln. Fr. 9.30**

Ordo Sabbati Sancti

quando vigilia paschalis instaurata peragitur.
Editio altera. Editio minor (15,5 × 21,5 cm) Fr. 4.15
Editio maior (20 × 28 cm) Fr. 6.25

Parsch - Die Osternachtfeier

deutscher Text, 32 Seiten, **brosch. Fr. —.40**
Bei Großbezug Partiepreise!

Ende März erscheinen auch Ausgaben zu **Bomm** und **Schott.** Preis ca. Fr. —.80 bis 1.20.

Räber / Hüßler: Karwochenbüchlein (siehe Spezialinserat).

Buchhandlung Räber & Cie Luzern

Die offiziellen Lehrmittel des Bistums Basel

Die täglichen Gebete
für die lieben Kleinen

Eine Zusammenfassung schriftdeutscher und Dialektgebetlein für Kleinkinder in Familie und Unterricht verwendbar: **25 Rappen**

Lernbüchlein für das erste Schuljahr

139 Seiten, mit 34 Stundenbildern zum Ausmalen, auf losen, vierseitigen Böglein mit Lernmäppchen und Sammelkassette zum Einbinden **Fr. 2.35**

(Bei Bestellungen über 50 Stück Fr. 2.20.)

Die gleichen Bilder sind als fünffarbige **Wandbilder** (62 × 88 cm) erschienen. Preis einschließlich solider Mappe Fr. 165.—.

Dazupassende Aufhängevorrichtung Fr. 4.75 und Wechselrahmen Fr. 20.—

An Stelle des vergriffenen Sammelbandes «Religionsbuch für Schule und Familie» werden bis auf weiteres folgende, seit Jahren im Bistum Basel als offiziell erklärten, im Text gekürzten Einzelbändchen ausgeliefert:

Lernbüchlein für das zweite Schuljahr
(Erstbeicht-Unterricht)

80 Seiten, mit acht mehrfarbigen Bildern Fr. 1.95

Lernbüchlein für das dritte und vierte Schuljahr
(Erstkommunion-Unterricht u. Lehre v. der Kirche)

140 Seiten, mit 17 mehrfarbigen Bildern Fr. 2.75. Diese Lehrmittel sind vorsorglicherweise schon jetzt auf das neue Schuljahr zu bestellen bei der:

Buchdruckerei Union AG., Solothurn
Telefon (065) 2 32 67